Samuel Johnson als Biograph

DISSERTATION

zur Erlangung der Doktorwürde
der Philosophischen Fakultät der Hansischen Universität

vorgelegt von

FREDE WARBURG
aus Hamburg

Hamburg 1937

Gutachter: Prof. Dr. Wolff

Mitgutachter: Prof. Dr. Petsch

R. UNIV.
BIBLIOTHEEK
LEIDEN

Tag der mündlichen Prüfung: 15. Juni 1935.

DRUCK: A. PREILIPPER, WERKE UND DISSERTATIONEN / HAMBURG 11

MEINEM LEHRER
PROF. DR. EMIL WOLFF!

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41548104_0028

Die vorliegende Arbeit soll Samuel Johnson in seiner Eigenschaft als Biograph zu charakterisieren versuchen. Dieser Charakteristik wurden „The Lives of the most Eminent English Poets" zugrunde gelegt; zur Ergänzung wurde Johnsons Theorie der Biographie hinzugezogen, so weit sie sich aus seinen vereinzelten Äußerungen erschließen läßt. Da aber Johnsons Ansichten über die Biographie im engsten Zusammenhang stehen mit seiner Auffassung von Wesen und Aufgabe der Dichtkunst, so schien es geraten, die Arbeit mit einem kurzen Abriß von Johnsons Prinzipien der Dichtkunst zu beginnen und die Darstellung seiner Theorie der Biographie daranzuschließen. Im zweiten Teil der Arbeit wird die Eigenart der biographischen Schreibweise Johnsons an Hand der „Lives" im einzelnen verfolgt. Da die Biographien in drei Hauptteile gegliedert sind, in Lebensbeschreibung, Darstellung des Charakters und Beurteilung der Werke, soll diese Dreiteilung auch bei Beurteilung der Werke beibehalten werden.

In seiner Vorrede zur Shakespeare-Ausgabe sagt Johnson: „The end of writing is to instruct, the end of poetry is to instruct by pleasing[1]". Danach ist die höchste Aufgabe der Dichtkunst die Belehrung[2]. Das Mittel der Belehrung ist „pleasure and delight". Damit vertritt Johnson die traditionelle Ansicht des 18. Jahrhunderts, in der der gleiche Grundgedanke mit geringen Abwandlungen immer wieder ausgesprochen wird: die Dichtung ist nicht um ihrer selbst willen da, sondern sie hat dem höheren Zweck der Belehrung zu dienen. Durch diesen Zweck wird ihr Dasein bestimmt und gerechtfertigt. Alle Forderungen, die für die Dichtkunst aufgestellt werden, entstehen im Wesentlichen aus dem Bemühen, sie für diese Aufgabe am besten dienstbar zu machen, die brauchbarsten Mittel für den Zweck der Belehrung zu finden. Während der Grundgedanke der Belehrung bis zum Aufkommen der Romantik unverändert der herrschende bleibt, sind dagegen die Ansichten über die „brauchbarsten Mittel" Wandlungen und Veränderungen unterworfen.

Diese dem ersten Anschein nach so enge und dogmatische Ansicht, die die Dichtung dem Zweck der Belehrung unterordnet, läßt dennoch Spielraum für selbständige und verschiedenartige Ausdeutung. Die

[1] Works, Bd. V, 110—111.

[2] Vgl. auch Boswell II, 570. Auf Boswells Behauptung: „that Painting was far inferior to Poetry" antwortet Johnson bestätigend: „Painting, Sir, can illustrate but can not inform."

stereotypen Formeln haben durchaus die Möglichkeit, erweitert und mit lebendigem Inhalt erfüllt zu werden. Der zentrale Begriff der Belehrung kann sowohl in bezug auf den Inhalt als auf die Form verschiedene Bedeutung annehmen. Inhaltlich kann er sowohl intellektuelle, als moralische Belehrung, als auch einfache Erweiterung der Kenntnis des Lebens in seiner Mannigfaltigkeit bedeuten. Ebenso sind in bezug auf die Form verschiedene Abstufungen möglich, vom engsten Sinn der unmittelbar anwendbaren Belehrung bis zur weitesten Ausdeutung, die nur unausgesprochen eine allgemein vorbildliche Lebenshaltung von der Dichtkunst erfordert.

Es handelt sich nun darum, kurz zu bestimmen, wie Johnson den Begriff der Belehrung auffaßt. Für ihn ist „instruction" ein Mittel zur Besserung der Menschheit, Belehrung dient der Verbreitung der Tugend, und zwar im eigentlichen religiösen Sinn der Anleitung zur besseren Erfüllung der göttlichen Gesetze. Das ist die höchste Aufgabe der Dichtkunst und ihre letzte Rechtfertigung. So sagt Johnson von seinen eigenen Schriften im „Rambler": „... it has been my principal design to inculcate wisdom or piety[3]". Wenn er in dieser Weise von seinen und fremden Werken Belehrung und Besserung der Menschheit verlangt, so ist das bei ihm keine bloße Formel, wie sie auch von der üblichen farblosen rationalen Moral der Zeit geprägt werden könnte, sondern es steht ein tiefer Ernst dahinter, eine durchaus echte religiöse Überzeugtheit, die den innersten Kern seines Wesens bezeichnet. Sein Glaube an die anglikanische Kirche ist nicht gedankenlos übernommene Konvention, sondern wirklich erfüllte, lebendige Religiosität. Er ist zu innerst durchdrungen von der Unzulänglichkeit der menschlichen Bemühungen und von der heiligen Notwendigkeit der Besserung. Aus dieser Überzeugung heraus verlangt er von der Dichtung als Letztes und Höchstes, daß sie „gott-gefällig" sei — daß sie der Verbreitung der göttlichen Gesetze diene. Mit welchem Ernst er diese Forderung auch an seine eigenen Werke stellt, zeigt ein Gebet, das er vor der Herausgabe des „Rambler" niedergeschrieben hat. „Allmighty GOD, the giver of all good things, without whose help all labour is ineffectual, und without whose grace all wisdom is folly; grant, I beseech Thee, that in this undertaking Thy holy Spirit may not be withheld from me, but that I may promote Thy glory, and the salvation of myself and others[5]".

Diese Auffassung der Dichtkunst könnte eine starke Beschränkung ihres Bereiches bedeuten, sobald sie nämlich nur das gelten ließe, was auf unmittelbarem und direktem Wege der ethischen Belehrung dient, wie es im engsten Sinne z. B. religiöse Poesie oder Erbauungsschriften tun. Diese Art der Anwendung aber liegt Johnson völlig fern. In seiner

[3] Rambl. Nr. 208; Wks. Bd. III, 464.

[4] Wks. Bd. V, 115. (S. auch Preface to Shakespeare: „It is always the writer's duty to make the world better.")

[5] Boswell I, 136. — Siehe auch: „Grant, o Lord, that all who shall read my pages, shall become more obedient to Thy laws."

Auffassung dient der ethischen Forderung, die er als höchstes Gebot über die Dichtung stellt, alles, was den drei Grundbegriffen „Truth", „Nature" und „Reason" entspricht. Diese Begriffe bilden die unveränderlichen Maßstäbe, an denen der Wert der Dichtung gemessen wird, sie sind die Richtlinien für die Hervorbringung und Beurteilung von Kunstwerken[6].

Zunächst sollen darum die Hauptinhalte dieser Begriffe festgelegt werden, soweit sie für den Verlauf der Arbeit notwendig sind.

„Truth" ist der zentrale Begriff in Johnsons Ästhetik. Er fordert Wahrheit in der Dichtung mit dem gleichen Nachdruck, wie er sie auch im Leben von sich und anderen verlangt. Es ist also nicht zufällig, daß der Begriff „Truth" diese zentrale Stellung einnimmt, sondern entspricht Johnsons fast fanatischer Wahrheitsliebe, die ein wesentlicher Zug seines Charakters ist. Jede kleinste Abweichung von der Wahrheit empfindet er als Unrecht und rügt sie bei seinen Freunden[7]. Die Verbreitung von „error and falsehood", „the violation of truth" bekämpft er mit Eifer und Unerbittlichkeit[8]. So verfolgt er auch alle Schriftsteller mit Haß und Verachtung, die nach seiner Meinung nicht in erster Linie der Verbreitung der Wahrheit dienen: „Hume, and other sceptical innovators, are vain men, and will gratify themselves at any expense. Truth will not afford sufficient food to their vanity; so they have betaken themselves to error. Truth, Sir, is a cow which will yield such people no more milk, and so they are gone to milk the bull. If I could have allowed myself to gratify my vanity at the expense of truth, what fame might I have acquired[9]."

Wahrheitstreue ist das höchste Gebot im Leben, in der Wissenschaft und in der Dichtung. — Die Dichtung kann auf verschiedene Weise der Verbreitung der Wahrheit dienen: durch getreue Darstellung der Erscheinungsformen des menschlichen Lebens, durch wahre Betrachtungen und Ansichten über das Leben oder auch durch einfache Verbreitung von richtigen Kenntnissen[10]. Erweiterung der Erkenntnis auf jedem Gebiet ist die Grundlage und Voraussetzung zu besserem Handeln. Das zeigt der Ausspruch von Johnson: „... Virtue is the highest proof of understanding ... and ... vice is the natural consequence of narrow

---

[6] So lehnt Johnson es in seinem Prolog zu „Irene" ab, mit billigen und effektvollen Mitteln um die Gunst des Publikums zu werben, da er mit besseren Waffen kämpft, denn: „In Reason, Nature, Truth, he dares to trust." (Boswell I, 133.)

[7] Siehe Boswell II, 175 und seine Urteile über Mrs. Thrale; Boswell II, 303.

[8] Siehe Boswell II, 601: „... all truth is not, indeed, of equal importance, but if little violations are allowed, every violation will be in time thought little; and a writer should keep himself vigilantly on his guard against the first temptations to negligence or supiness."

[9] Boswell I, 296.

[10] Über die verschiedenen Erscheinungsformen der Wahrheit in der Dichtung siehe Addison (Lives II, 125): „Truth is shown sometimes as the phantom of a vision, sometimes appears half veiled in an allegory, sometimes attracts regard in the robes of fancy; and sometimes steps forth in the confidence of reason."

thoughts. "Dieser enge Zusammenhang zwischen „besser Wissen" und „besser Handeln" ist sehr wesentlich für den Wahrheitsbegriff von Johnson und erhellt, warum die Verbreitung der Wahrheit von so ungeheurer Wichtigkeit für ihn ist[12].

Die unmittelbare Verbindung von „Truth" und „Virtue" ist weiterhin die Ursache, daß der Dichtung eine verhältnismäßig freie Entfaltung ihrer Kräfte gestattet wird, denn die Darstellung und Wiedergabe der Wahrheit in jeder Form dient dem höchsten Zweck.

Wenn Johnson die Forderung der Wahrheit auf die Dichtung anwendet, so gibt er ihr nicht den beschränkten Sinn von „Darstellung des wirklich Geschehenen und Vorhandenen", sondern er läßt alles gelten, was möglich oder wahrscheinlich ist, was durch die Kraft der Darstellung innere Wahrheit gewinnt. In diesem Sinn hält er die Forderung von „Truth" aber unerbittlich aufrecht. „Nothing is good but what is consistent with truth or probability[13]."

Der Begriff „Reason" steht in engster Verbindung mit „Truth". „Reason" ist die Fähigkeit zur Auffindung der Wahrheit, die Vernunft, die unabhängig von Zeit und Ort, von Vorurteilen und Einflüssen richtig und falsch, gut und böse erkennt und Irrtum von Wahrheit scheidet. „It were doubtless to be wished, that truth and reason were universally prevalent; that every thing were esteemed according to its real value[14]." „Truth" und „Reason" sind die einzigen beständigen und unveränderlichen Werte. „Truth indeed is always truth, and reason is always reason, they have intrinsic and unalterable value, and constitute that intellectual gold, which defies destruction[15]." In diesem Zusammenhang bildet die Fähigkeit des Urteilens, „judgement", eine der wichtigsten und wertvollsten Eigenschaften im menschlichen Leben. So sagt Johnson zu Boswell, der bedauert, daß die Fähigkeit zu bewundern mit vorgeschrittenem Alter nachlasse: „Sir, as a man advances in life, he gets what is better than admiration — judgment, to estimate things at their true value[16]."

Der Begriff „Natur" wird von Johnson in verschiedener Bedeutung verwandt. Wo er ihn in dem uns heute geläufigen Sinn als Gegensatz zu Kultur und Zivilisation verwendet, geschieht es oft fast mit Verachtung. Sein Glaube an den Fortschritt des menschlichen Geistes, an die Kraft der Vernunft, die die Menschen zur Vervollkommnung befähigt,

---

[12] Auch die immer wiederkehrende gemeinsame Erwähnung der beiden Begriffe zeigt die enge Verbindung, die Johnson zwischen ihnen annimmt. So z. B. im Rambler 154: „Having hitherto attempted only the propagation of truth and ... having laboured to maintain the dignity of virtue." Und weiter: „... the writers who have given ardour to virtue, and confidence to truth." (Wks. III, 463 u. 465 f.)

[13] Ähnlich im Life of Cowley: „The basis of all excellence is truth: he that professes love ought to feel its power." (Lives, Bd. I, 8.)

[14] Lives, Bd. II, 367.

[15] Lives, Bd. I, 67.

[16] Boswell I, 591.

ist viel zu mächtig, als daß das „bloß Natürliche" von ihm positiv gewertet werden könnte. Daher zum Beispiel sein Ärger über die Verherrlichung und Überschätzung der Naturvölker[17], sein Haß gegen Rousseau (der allerdings auch noch anderen Motiven entspringt) und seiner Skepsis gegenüber aller echten oder falschen Volkspoesie[18] [19].

Ähnlich wird auf ethischem Gebiet das „natürlich Gute" weniger hoch eingeschätzt als das Gute, das auf Prinzipien beruht. „Natural affection is nothing: but affection from principle and established duty is sometimes wonderfully strong[20]."

In welcher Bedeutung gebraucht nun Johnson den Begriff „Nature" in der Dichtung? Wo er ihn im Zusammenhang mit „Reason" und „Truth" als Maßstab für die Dichtkunst verwendet, läßt sich die Forderung von „Nature" wohl am besten umschreiben als Wiedergabe dessen, was wirklich ist oder sein könnte[21]. In diesem Sinn wird von ihm die Nachbildung der Natur als Stärke Shakespeares gerühmt. „It is the great excellence of Shakespeare that he drew his scenes from nature and from life[22]." Wenn Johnson die Nachfolge der Natur als positiven Wert der Dichtung auffaßt, so bedeutet das aber nicht, daß er j e d e Nachahmung des wirklichen Lebens als vorbildlich gelten läßt. Der eigentliche Sinn der „Naturnachfolge" zeigt sich am deutlichsten in seiner Vorrede zur Shakespeare-Ausgabe. Hier heißt es zunächst fast ebenso wie in den „Proposals": „Shakespeare is above all writers ... the poet of nature; the poet that holds up to his readers a faithful mirror of manners and of life", dann aber fährt er erklärend fort: „His characters are not modified by the customs of particular places, unpractised by the rest of the world; by the peculiarities of studies or professions, which can operate but upon small numbers; or by the accident of transient fashions or temporary opinions; they are the genuine progeny of common humanity, such as

[17] So sagt er, als Boswell die Südseeinsulaner verteidigt: „Don't cant in defence of Savages." (Boswell I, 562.)

[18] „The ballad of Hardyknut has no great merit, if it be really ancient. People talk of nature. But mere obvious nature may be exhibited with very little power of mind." (Boswell I, 393.)

[19] Die Ablehnung des Natürlichen in dieser Form ist sicher eine Wendung gegen die Rousseausche Auslegung des Begriffs Natur und der unter seinem Einfluß entstandenen Lehren. Hier, wo das Natürliche dem Vernünftigen gegenübergestellt und als das Überlegene gewertet wird, muß es notwendig Johnsons Ablehnung hervorrufen.

[20] Boswell II, 489.

[21] Der Zusammenhang mit dem Begriffe „Truth" wird hier ohne weiteres deutlich, wie auch aus Johnsons Kritik von Miltons Lycidas hervorgeht, wenn er sagt: „In this poem there is no nature, for there is no truth." (Lives, Bd. I, 167.)

[22] Wks. Bd. V, 97. So verteidigt er auch die Nachahmung der Natur (d. h. hier des wirklichen Lebens) als Recht der Dichtung. „Whatever pleasure there may be in seeing crimes punished and virtue rewarded, yet, since wikedness often prospers in real life, the poet is certainly at liberty to give it prosperity on the stage. For if poetry has an imitation of reality, how are its laws broken by exhibiting the world in its true form?" (Lives, Bd. II, 138.) — Siehe auch Rambler Nr. 154: „but as they (declamation and burlesque) deviate farther from reality they become less useful, because they fail in application, the mind of the reader is carried away from the contemplation of his own manners, — he finds in himself no likeness to the phantom before him; and though he laughs or rages, is not reformed." (Wks. Bd. III, 229.)

the world will always supply, and observation will always find. His persons act und speak by the influence of those general passions and principles by which all minds are agitated, and the whole system of life is continued in motion. In the writings of other poets a character is too often an individual; in those of Shakespeare it is commonly a species. It is from this wide extension of design that so much instruction is derived[23]."

Das Natürliche wird hier gefaßt als das Wahre und Allgemeingültige im Gegensatz zum Willkürlichen und Zufälligen. Auf die Dichtung angewandt bedeutet es die Darstellung dessen, was allen gemeinsam ist, was für alle gilt und alle belehrt. Der Begriff der Belehrung führt auch hier wieder die letzte Entscheidung über den Wert der Dichtung herbei.

Johnsons Auffassung der Begriffe „Reason", „Truth" und „Nature" muß notwendig eine Ablehnung des Übernatürlichen und Wunderbaren in der Dichtung enthalten. Wo die Poesie die Grenzen des Wirklichen und Möglichen überschreitet, wird sie von Johnson mit Mißtrauen betrachtet. Solchen vernunftwidrigen Übergriffen in der Dichtung stellt er die vorbildliche Haltung Addisons gegenüber: „He never ‚outsteps the modestry of nature', nor raises merriment or wonder by the violation of truth[24]."

Das Übernatürliche wird höchstens geduldet und als schmückendes Beiwerk zugelassen, aber niemals als selbständiger Wert anerkannt. Nur in der Literatur der vergangenen Zeiten, wo das Licht der fortschreitenden Vernunft noch nicht die Götter und Geister vertrieben hatte, läßt Johnson das Wunderbare gelten. Denn hier allein, wo es von den Zeitgenossen der Dichter noch geglaubt wird, kann es irgendwelche Wirkung ausüben. — So bekämpft er z. B. überall die Verwendung der antiken Mythologie in der Dichtkunst und läßt sie nur in der Antike selbst zu, weil sie dort noch geglaubte Wirklichkeit war.

„(For) the old mythology ... it is vain to plead the example of ancient poets; the deities which they introduced so frequently were considered as realities, so far as to be received by the imagination, whatever sober reason might even then determine. But of these images time has tarnished the splendour. A fiction not only detected but despised, can never afford a solid basis to any position, though sometimes it may furnish a transient allusion, or slight illustration[25]."

„Supernatural fiction" darf also höchstens zur Ausschmückung verwendet werden, als Inhalt einer Dichtung aber kann das Wunderbare vor der fortgeschrittenen Vernunft des Zeitalters nicht bestehen[26].

[23] Wks. Bd. V, 105 f. — Ähnlich im Rasselas: „The business of a poet ... is — to examine not the individual but the species; to remark general properties and large appearances."

[24] Lives, Bd. II, 153.

[25] Lives, Bd. I, 300. — Siehe auch: „... it is to be apprehended that at the time when very wild improbable tales were well received, the people were in a barbarous state." (Boswell II, 344.)

[26] Addison „The rejection and contempt of fiction is national and manly." (Lives, Bd. II, 133.)

Diese Wendung gegen das Übernatürliche bezieht sich aber niemals auf die Darstellung des Wunderbaren aus dem Bereich der Religion, denn hier handelt es sich für Johnson um geglaubte Wahrheiten, deren Darstellung und Verwendung, wenn sie mit der nötigen Ehrfurcht geschieht, immer seine Anerkennung hervorruft.

Die Inhalte der Begriffe „Reason", „Nature" und „Truth", wie sie hier zu zeigen versucht wurden, überdecken und durchdringen sich und können darum nicht scharf voneinander getrennt werden. Sie stehen untereinander in engster Verbindung und ihre grundsätzliche Übereinstimmung macht die Stärke und Einheitlichkeit von Johnsons Haltung aus.

Was ist nun die Bedeutung von „Pleasure" für die Dichtkunst, deren Umkreis von den Geboten „Reason", „Truth" und „Nature" bestimmt wird? Aus Johnsons Forderung „Poetry is to instruct by pleasing" ergibt sich, daß „Pleasure" im wesentlichen nur Mittel zum Zweck ist, notwendig als gefällige Einkleidung der Wahrheit[27]. Man könnte fast sagen, daß die Forderung von „Pleasure" und „Delight" in der Dichtkunst eine Konzession an die Unvollkommenheit der Menschen ist, deren Schwachheit es notwendig macht, die Strenge der Wahrheit durch „Imagination" und „Fancy" zu mildern und lieblicher und zugänglicher zu machen. In diesem Sinne verteidigt Johnson den Wert der „allusions" in der Literatur gegen Boswell, indem er sagt: „Why Sir, all these ornaments are useful because they obtain an easier reception for truth[28]." „Pleasure" und „Delight" in der Dichtung werden sanktioniert durch nützliche Anwendung im Dienste der Wahrheit. Das nur Gefällige und Unterhaltende wird darum von Johnson nicht sehr hoch eingeschätzt. „Compositions, merely pretty have the fate of other pretty things and are quitted in time for something useful; they are flowers fragrant and fair, but of short duration; or they are blossoms to be valued only as they foretell fruits[29]."

„Pleasure" ist für Johnson ein Begriff, dem er mit Mißtrauen und Argwohn begegnet, denn im Grunde ist für ihn „Pleasure" im Leben der Antagonist von „Virtue[30]". Johnson wacht daher mit eifriger Strenge darüber, daß die Grenzen des „erlaubten Vergnügens" nicht überschritten werden. Darum hebt er z. B. als höchstes Lob von Garricks Kunst die Verbreitung von „harmless pleasure" hervor und verteidigt diesen Ausspruch gegen Boswells Angriffe mit den Worten: „Pleasure is a word of dubious import; pleasure is in general dangerous and pernicious to virtue. To be able therefore to furnish pleasure that is harmless, pleasure pure and unalloyed is as great a power as man can possess[31]."

---

[27] Vgl. im „Life of Milton" „Poetry is the art of uniting pleasure with truth by calling imagination to the help of reason." (Lives I, 173.)

[28] Boswell I, 654.

[29] Lives, Bd. I, 288.

[30] Boswell I, 291. — S. auch: Boswell I, 275. „The contention between pleasure and virtue, a struggle which will always be continued while the present system of nature shall subsist."

[31] Boswell I, 291.

Mit welcher Schärfe Johnson in der Dichtkunst darüber wacht, daß „Pleasure" und „Instruction" im richtig ausgewogenen Verhältnis stehen und die Waagschale sich nicht zu sehr auf die Seite des Vergnügens senkt, zeigt seine Shakespeare-Kritik. Als ersten und wichtigsten Fehler Shakespeares führt er hier an: „He sacrifices virtue to convenience, and is so much more careful to please than to instruct, that he seems to write without any moral purpose ...[32]."

Aber trotz aller dieser Vorbehalte gegen das Angenehme und Wohlgefällige im Leben und in der Dichtung, bleibt die Forderung von „Pleasure" unverändert bestehen. Denn, wenn „Pleasure" auch kein Selbstzweck ist, so ist es doch, wenn es in den richtigen Grenzen verwandt wird, nicht nur gut, sondern unbedingt notwendig, da durch das Wohlgefallen allein der Dichtung ihre Wirkung gesichert wird[33]. „That book is good in vain which the reader throws away. He only is the master who keeps the mind in pleasing captivity[34]."

Johnsons Ansichten über Wert und Aufgabe der Biographik stehen in engem Zusammenhang mit seinen ästhetischen Begriffen, wie sie bisher zu zeigen versucht wurden. Auch seine persönliche Vorliebe für die Biographie, die Boswell mehrfach hervorhebt[35], geht zum Teil aus seinen Theorien hervor, zum Teil aber aus seinen individuellen Neigungen und Fähigkeiten.

Johnson ist erfüllt von lebendigem Interesse an allen Erscheinungsformen des menschlichen Lebens[36]. Die Vielfalt der menschlichen Charaktere zieht ihn an und reizt ihn zur Beobachtung, zur Erweiterung seiner Menschenkenntnis und — nicht zuletzt — zur Kritik und zur Ausübung seines gefürchteten, souveränen Urteils. Boswell sagt von ihm: „(He) had an eager and unceasing curiosity to know human life in all its variety ...[37]", und an anderer Stelle: „Dr. Johnson ... delighted in discrimination of character, and having a masterly knowledge of human nature, was willing to take men as they are, imperfect and with a mixture of good and bad qualities ...[38]."

Er betrachtet die Menschen mit gelassener Überlegenheit, und erkennt mit unbeirrbarer Sicherheit ihre guten und bösen Seiten. Trotz seiner im Grunde wohlwollenden Haltung scheint dieser Trieb zum Beobachten und Beurteilen seine Umgebung beunruhigt zu haben. Selbst

---

[32] Works, Bd. V, 115.

[33] Vgl. die Kritik von Miltons „Paradise Lost": „Its perusal is a duty rather than a pleasure. We read Milton for instruction, retire harassed and overburdened, and look elsewhere for recreation; we desert our master, and seek for compânions." (Lives, Bd. I, 185.)

[34] Lives, Bd. I, 469.

[35] U. a. Zitat Johnsons: „Bayle's ‚Dictionary' is a very useful work for those to consult who love the biographical part of literature, which is what I love most." (Boswell I, 284.)

[36] Raleigh in seinem Aufsatz über J.s Lives nennt es: „his broad enjoyment of human nature" (S. 168) oder auch: „his delight in human creatures" (S. 171).

[37] Boswell II, 165.

[38] Boswell II, 213.

Boswell gibt das zu, wenn er sagt: „Some people, who had not exercised their minds sufficiently, condemned him for censuring his friends" und er führt dann zur Rechtfertigung Johnsons einen Ausspruch Reynolds' an: „He was fond of discrimination, which he could not show without pointing out the bad as well as the good in every character; and as his friends were those whose characters he knew best, they afforded him the best opportunity for showing the acuteness of his judgment[39]."

Johnsons Bevorzugung der Biographie entspringt aus dieser Neigung, menschliche Charaktere zu untersuchen und darzustellen. Sie steht aber weiterhin in unmittelbarem Einklang mit seinen Ansichten über die Aufgabe der Dichtkunst. Im „Rambler", wo Johnson ausführlich über die Biographie spricht, sagt er: „... no species of writing seems more worthy of cultivation than biography, since none can be more delightful or more useful, none can more certainly enchain the heart by irresistible interest, or more widely diffuse instruction to every diversity of condition[40]."

Dieses Lob der Biographie umfaßt alles, was als wesentlich und wichtig für die Dichtkunst dargestellt wurde: „delight and interest, usefulness and instruction." Demnach vermag also die Biographie die an die Dichtkunst gestellten Forderungen besonders gut zu erfüllen. Es liegt im Wesen von Johnsons Auffassung der Dichtkunst, daß gerade ihre Grenzgebiete, wie Biographie oder didaktische Poesie, dem Ideal der Dichtung sehr nahe kommen; denn, während das wesentliche Gebot der (unmittelbaren) Belehrung, der freien Dichtung im Grunde inadäquat und wesensfremd ist, ist es den Grenzgebieten der Poesie durchaus angemessen und befähigt sie daher, die höchsten Ziele der Dichtkunst zu erreichen.

Auch die weiteren Forderungen von „Nature" und „Truth" entsprechen ihrem Wesen nach am besten den literarischen Gattungen, die, wie die Biographie, auf der Grenze zwischen „Dichtung und Wahrheit" stehen. Wenn sie auf die freie Dichtung angewandt werden, selbst wenn es in dem umfassenden Sinne von Johnson geschieht, bedeuten sie immer eine gewisse Beengung und Beschränkung der dichterischen Kräfte. Dem Wesen der Biographie aber werden sie durchaus gerecht und lassen sie in ihrer Eigentümlichkeit zur vollkommenen Entfaltung gelangen.

Die Vorzüge der Biographie, wie Johnson sie darstellt, gehen alle aus ihrer unmittelbaren Beziehung zum wirklichen Leben hervor. Die Lebensläufe der Menschen enthalten — trotz ihrer anscheinenden Verschiedenheit — alle die gleichen ewig wiederkehrenden Grundzüge: „We are all prompted by the same motives, all deceived by the same fallacies, all animated by hope, obstructed by danger, entangled by desire and seduced by pleasure[41]." Diese innere Gleichförmigkeit in der Vielfalt der menschlichen Geschicke ist es, die die getreue Wiedergabe des wirklich geschehenen Lebens für alle anziehend und belehrend macht.

[39] Boswell I, 555.
[40] Rambl. Nr. 60. Wks. Bd. II, 286.
[41] Rambl. Nr. 60. Wks. Bd. II, 287.

Der Stoff der Biographie fesselt alle — mehr noch als der erfundene Inhalt freier Dichtung — denn er enthält Vorgänge und Zustände, wie sie ähnlich in jedem Leben wiederkehren, wie sie jedem verwandt und verständlich sind. „It is not easy for the most artful writer to give us an interest in happiness or misery, which we think ourselves never likely to feel, and with which we have never yet been acquainted. ... Those parallel circumstances and kindred images, to which we readily conform our minds, are above all other writings to be found in the narratives of the lives of particular persons[42].“ Ihre wesentliche Bedeutung aber erhält die Biographie durch ihren ethischen Wert. Als getreues Abbild des letzthin gleichförmigen Lebens enthält sie Wahrheiten, die für jedes Leben unmittelbar anwendbar, belehrend und nützlich sind. „I have often thought, that there has rarely passed a life of which a judicious and faithful narrative would not be useful. For, not only every man has, in the mighty mass of the world, great numbers in the same condition with himself, to whom his mistakes and miscarriages, escapes and expedients, would be of immediate and apparent use; but there is such a uniformity in the state of man, considered apart from adventitious and separable decorations and disguises, that there is scarce any possibility of good or ill, but is common to human mankind[43].“

Die Lebensnähe der Biographie befähigt sie, leitend und bessernd auf das Leben jedes Lesers einzuwirken[44]. Aus diesem Grunde zieht Johnson sie auch der allgemeinen Geschichtsschreibung vor. „The examples and events of history ... are oftener employed for show than use and rather diversify conversation than regulate life. Few are engaged in such scenes as give them opportunities of growing wiser by the downfall of statesmen or the defeat of generals. ... Between falsehood and useless truth there is little difference[45].“

Der Wert einer literarischen Gattung besteht also in ihrer nützlichen Anwendbarkeit auf das Leben, d. h. in ihrer moralischen Wirksamkeit.

Die Biographie hat im Gegensatz zur Dichtung einen historisch gegebenen Stoff zu gestalten. Das Verhalten der historischen Wahrheit gegenüber ist eines der wichtigsten und bezeichnendsten Momente der Biographik. Johnson fordert die Wahrhaftigkeit der Biographie mit derselben unerbittlichen Strenge und Unbedingtheit, wie er sie im Leben und in der Dichtung von sich und andern verlangt. Die Biographie hat sich genau an die historisch verbürgten Tatsachen zu halten. Alle Erfindungen und bloßen Vermutungen, alle ungewissenhafte Benutzung unzuver-

---

[42] Rambl. Nr. 60. Wks. Bd. II, 286.

[43] Rambl. Nr. 60. Wks. Bd. II, 286.

[44] In ähnlichem Sinne Boswell: „I esteem biography as giving us what comes near to ourselves, what we can turn to use.“

[45] Idler Nr. 84. Wks. Bd. IV, 399. Siehe auch: „The general and rapid narratives, which involve a thousand fortunes in the business of a day ... afford few lessons applicable to private life.“ (Boswell I, 264.)

lässiger Überlieferung lehnt Johnson mit Schärfe ab. So sagt er strafend im „Life of Roscommon": „Thus is it that characters are written: we know somewhat and we imagine the rest[46]." Ebenso warnt er vor der Einmischung persönlicher Gefühle, die zum Abweichen von der historischen Treue und zu Entstellung der Wahrheit führen könnten. „If the biographer writes from personal knowledge ... there is danger lest his interest, his fear, his gratitude or his tenderness overpower his fidelity and tempt him to conceal, if not to invent[47]." Er verlangt, daß der Biograph frei ist von jeder Voreingenommenheit, sei sie nun zum Guten oder zum Bösen[48].

Der unbedingte Wille zur Wahrheit führt Johnson zur Ablehnung aller panegyrischen Tendenzen in der Biographie. Er verurteilt die Biographen: „who endeavour to hide the man that they may produce a hero[49]." Die Grundhaltung, aus der diese Ablehnung entspringt, wird charakterisiert im „Rambler": „If we owe regard to the memory of the dead there is yet more respect to be paid to knowledge, to virtue and to truth[50]." Wissen, Wahrheit und Tugend sind die übergeordneten, letzthin maßgebenden Begriffe für die vorbildliche Haltung des Biographen. Die Herrschaft dieser Begriffe ist keine abstrakte Forderung bei Johnson, keine bloße Formel, sondern seine eigenen Theorien und Prinzipien der Biographie sind ihr unmittelbar unterworfen.

In welcher Weise die Begriffe von „Virtue" und „Truth" seine Anschauungen über die Biographie durchdringen und bestimmen, zeigen zwei Aufzeichnungen Boswells, die er einander gegenüberstellt als „an instance for his varying from himself in talk." Sie drehen sich beide um das Problem, ob die Laster eines Menschen in seiner Biographie erwähnt werden sollen. Das erste Mal sagt Johnson: „... the question is, whether a man's vices should be mentioned, for instance that Addison and Parnell drank too freely; for people will probably more easily indulge in drinking from knowing this; so that more ill will be done by the example than good by telling the whole truth." Diesem Zitat stellt Boswell einen anderen Ausspruch Johnsons gegenüber, in dem es heißt: „If a man is to write a Panegyric, he may keep vices out of sight; but if he professes to write a ‚Life', he must present it really as it was." Boswell fährt dann fort: „When I objected to the danger of telling that Parnell drank to excess, he said that it would produce an instructive caution to avoid drinking, when it was seen, that even the learning and genius of Parnell could be debased by it[51]." Das Widersprechende dieser beiden Äußerungen

---

[46] Lives, Bd. I, 237.
[47] Rambl. Nr. 60. Wks. Bd. II, 289.
[48] Wie sich Johnsons Theorie der Biographie in diesem Fall zu seiner Praxis verhält, wird noch in seinem „Life of Milton" zu zeigen sein.
[49] Idler, Nr. 84. Wks. Bd. IV, 399.
[50] Rambl. Nr. 60. Wks. Bd. II, 289.
[51] Boswell II, 118.

scheint mir unwesentlich gegenüber der Übereinstimmung in der Grundhaltung. Beide Male entscheidet über die Behandlung des Stoffes das moralische Verantwortungsgefühl dem Leser gegenüber. Der Begriff der Tugend wird hier unmittelbar wirksam für die Gestaltung der Biographie; und zwar wird die Verbreitung der Tugend in dem einen Fall noch höher gestellt als die vollständige Wiedergabe der Wahrheit.

Das geht fast noch eindringlicher aus einer anderen von Boswell zitierten Äußerung hervor: „If nothing but the bright side of characters should be shown, we should sit down in despondency, and think it utterly impossible to imitate them in anything. The sacred writers, (he observed) related the vicious as well as the virtuous actions of men; which had this moral effect, that it kept mankind from despair[52]." „The moral effect" ist das letzthin Ausschlaggebende selbst für die Gestaltung der Wahrheit, d. h. an der moralischen Wirkung wird entschieden, ob die volle Wahrheit dargestellt werden kann; daß nur die Wahrheit wiedergegeben werden darf, steht von vornherein fest.

Durch die pädagogische Tendenz wird der Schwerpunkt verlegt von der Biographie selbst auf die Wirkung der Biographie. Das ethische Verantwortungsgefühl dem Leser gegenüber bestimmt die Behandlung des Stoffes, der nicht unabhängig von seiner Wirkung nur nach seinen eigenen Gesetzen gestaltet werden darf.

Johnson gibt wenig unmittelbare Anweisungen, wie der Stoff der Biographie im einzelnen aufgebaut und verarbeitet werden soll. Die Auswahl aus dem historisch gegebenen Stoff bestimmt die Gestalt der Biographie, und zwar spiegelt die Art und Weise der Auswahl die Lebenshaltung des Biographen und seiner Zeit wider: „... denn in dem Geist des schaffenden Biographen besteht ja ein, zu bestimmter Zeit und in bestimmtem Kreis immer nur aus einer beschränkten Zahl von Hauptzügen bestehendes Bild dessen, was das menschliche Leben ist, und gemäß deren er sein Objekt nur sehen und wiedergeben kann[53]."

Über diese Auswahl der Hauptzüge in der Biographie gibt es wenig theoretische Erörterungen von Johnson. Sie wird daher in der Hauptsache erst bei der Betrachtung der „Lives" zu behandeln sein. Nur eine Forderung für die Gestaltung der Biographie wird mehrfach von Johnson hervorgehoben: Die Biographie soll, außer der notwendigen wahrheitsgetreuen Wiedergabe des äußeren Verlaufes des Lebens, ein Bild geben von der persönlichen Eigenart des Menschen, von seinem Verhalten im täglichen Leben, von seinen Besonderheiten und Gewohnheiten. Die übliche Methode der Durchschnittsbiographen stellt Johnson darum als unzureichend dar: „They rarely afford any other account than might be collected from public papers, but imagine themselves writing a life, when they exhibit a chronological series of actions or preferments; and have so little regard to the manners or behaviour of their heroes, that

[52] Boswell II, 193.
[53] Schütt, „Die Englische Biographik der Tudor-Zeit", S. 15.

more knowledge may be gained of a man's real character, by a short conversation with one of his servants, than from a formal and studied narrative, begun with his pedigree, and ended with his funeral[54]."

Die Darstellung der persönlichen Eigenheiten und der „petty peculiarities", wie Johnson es in den „Lives" nennt, ist für den Biographen mit großen Schwierigkeiten verbunden, „... for the incidents which give excellence to biography are of a volatile and evanescent kind, such as soon escape the memory, and are transmitted by tradition. We know how few can pourtray a living acquaintance, except by his most prominent and observable particuliarities, and the grosser features of his mind; and it may be easily imagined how much of this little knowledge may be lost in imparting it, and how soon a succession of copies will lose all resemblance of the original[55]."

Die anschauliche und ausführliche Charakteristik wird aus verschiedenen Gründen verlangt. Zunächst spielt hier sicher Johnsons persönliche Vorliebe für die Beobachtung menschlicher Eigenart mit; weiter aber wird durch die individuelle Charakteristik die Biographie fesselnder und anziehender gestaltet, denn das nur allgemein Dargestellte erregt kein Interesse und verliert so an Wirkungsmöglichkeiten. In diesem Sinne kritisiert Johnson z. B. Drydens Elegie „Eleonora": „Dryden confesses that he did not know the lady, whom he celebrated: the praise being therefore inevitably general, fixes no impression upon the reader, nor excites any tendency to love, nor much desire of imitation[56]."

Bei der Auswahl und Verarbeitung des biographischen Stoffes sind schließlich die ethischen Tendenzen auch wieder die maßgebenden. Das zeigt sich nicht nur in dem eben erwähnten Zitat, wo lebendige Darstellung verlangt wird, um „desire of imitation" zu erregen, sondern weiter, wenn Johnson sagt: „The business of the biographer is often to pass slightly over those performances and incidents which produce vulgar greatness, to lead the thoughts into domestic privacies, and display the minute details of dayly life, where exterior appendages are cast aside, and men excel each other only by prudence and by virtue[57]."

Der ethische Wert des biographischen Stoffes ist also letzthin entscheidend für seine Verwendung in der Lebensbeschreibung.

Die Biographie kann auf zwei Weisen erziehen. Sie kann vorbildliche Lebensläufe auswählen und als nachahmenswerte Beispiele darstellen. Die Unterscheidung von gut und böse innerhalb der Biographie fällt dann weg, weil überhaupt nur das zugelassen wird, was gut und vorbildlich ist. Die Biographie kann aber auch die Darstellung jedes beliebigen Lebens moralisch wirksam machen, wenn sie innerhalb der Dar-

---

[54] Rambl. Nr. 60. Wks. Bd. II, 288.
[55] Rambl. Nr. 60. Wks. Bd. II, 289.
[56] Lives, Bd. I, 458.
[57] Boswell I, 22.

stellung das Gute vom Bösen scheidet, das Nachzuahmende vom Abzulehnenden. Das heißt also, daß der Verlauf des Lebens mit absoluten Maßstäben gemessen und danach mit festen Werturteilen versehen wird, um so zum richtigen und guten Leben einzuleiten.

Es wurde schon gezeigt, daß Johnson sich nicht auf die Wiedergabe des vorbildlichen Lebens beschränkt, daß er die panegyrische Darstellungsweise ablehnt und dagegen die wahrheitsgetreue Beschreibung jedes wirklich geschehenen Lebens für belehrend hält. — Es wird nirgends ausdrücklich von ihm gefordert, daß diese „getreue Wiedergabe" Maßstäbe und Werturteile enthalten soll, daraus darf aber nicht fälschlich geschlosesn werden, daß Johnson es für richtig hielte, die Entscheidung über gut und böse dem Leser zu überlassen oder etwa, daß er Zurückhaltung des eigenen Urteils verlangte, sondern diese Forderung wird nur deswegen nicht ausgesprochen, weil sie für Johnson so durchaus selbstverständlich ist, daß sie keiner besonderen Erwähnung bedarf. Wo der ethische, pädagogische Endzweck mit solchem Nachdruck immer wieder bei Dichtung und Biographie hervorgehoben wird, kann man ohne weiteres annehmen, daß derjenige, der diese Forderung ausspricht, selbst eine durchaus feste Vorstellung von Gut und Böse, Recht und Unrecht hat, und weiter, daß er den Mut hat, sie auch auf das Leben anderer anzuwenden und seine Urteile mit Entschlossenheit zu verkünden, um der Besserung der Menschheit zu dienen.

Alle freien und reichen Kräfte der Dichtkunst wie der Biographie werden von Johnson dem höchsten Ziel alles menschlichen Strebens: der Besserung, zugeführt. Die Dichtung mit allen ihren verschiedenen Gattungen ist also nicht um ihrer selbst willen da. Sie darf sich nicht nach ihrer eigenen organischen Gesetzlichkeit entwickeln und frei entfalten, sondern sie hat sich nach den übergeordneten, ethischen Gesetzen zu richten. Das freie selbstgenügsame Spiel der dichterischen Kräfte wird unterbunden, sie werden eingefangen und nutzbar gemacht. Diese Haltung der Dichtung gegenüber könnte eng, gewalttätig und phantasielos erscheinen und ist es auch, sobald sie nicht von innerer Notwendigkeit erfüllt ist, sobald die ethische Grundhaltung nicht überzeugt. Überall dort, wo das „Bessern" als leere Formel gebraucht wird, ohne eigentliche Vorstellung dessen, was Ziel und Inhalt der Besserung sein soll, wo die moralische Forderung nur ein Deckmantel ist für die Verständnislosigkeit oder wo sie moralisierender, selbstgerechter Überlegenheit entspringt, geht die Fähigkeit und Berechtigung zur produktiven Kritik verloren.

Bei Johnson ist der Begriff der Besserung von heiligem Ernst erfüllt und in seinem eigenen Leben als innerste Notwendigkeit anerkannt. Seine „Prayers and Meditations" zeigen, wie er sein Leben, wie es wirklich ist, erbarmungslos kontrastiert mit dem, wie es sein sollte, und wie er trotz tiefster Verzweiflung über die Unzulänglichkeit aller Versuche, immer

von neuem Vorsätze zu einem besseren und sinnvolleren Lebenswandel faßt. So schreibt er in seinem siebzigsten Jahre[58], als er die Abfassung der „Lives" begonnen hatte: „This is time of my annual review and annual resolution. The review is comfortless, little done. Part of the Life of Dryden and the Life of Milton have been written; but my mind has neither been improved nor enlarged. I have read little, almost nothing. And I am not conscious that I have gained any good, or quitted any evil habits. —

Of resolutions I have made so many, with so little effect, that I am almost weary, but by the help of God, am not yet hopeless. Good resolutions must be made and kept. I am almost seventy years old, and have no time to lose. The distressful restlessness of my nights makes it difficult to settle the course of my days. Something however let me do[59]."

Solche Selbstbetrachtungen zeigen, wie weit Johnson davon entfernt ist, Besserung als eine bloße Formel aufzufassen oder sie von der Höhe der eigenen Selbstzufriedenheit herab mit unbeteiligtem Herzen von der Umwelt zu verlangen. Besserung und Vervollkommnung bedeuten für ihn die dringendste Aufgabe im Leben des einzelnen wie der Gesamtheit. Aus seinem innersten Verantwortungsgefühl heraus muß er darum verlangen, daß alle Kräfte des menschlichen Geistes dieser Aufgabe dienstbar gemacht werden.

In der Zusammenfassung von Johnsons ästhetischen und biographischen Prinzipien, wie sie bisher versucht wurde, ist das ethische Element vielleicht zu sehr in den Vordergrund gerückt worden. Es sollte aufgezeigt werden, wie alle Forderungen immer in engerer oder weiterer Verbindung mit den ethischen Gundprinzipien stehen, wie sie fast alle dieser gemeinsamen Quelle entspringen, und wie alle Kräfte der Dichtung und der Biographie auch wieder diesem gemeinsamen Endzweck zugeführt werden. Es kam also zunächst darauf an, die übereinstimmenden gleichlaufenden Hauptzüge aufzuweisen, die einheitliche Grundhaltung zu umreißen. Diese notwendig vereinfachte Darstellung kann aber weder Johnsons Charakter noch der Eigenart seiner biographischen und kritischen Tätigkeit gerecht werden. Dies soll erst im zweiten Teil der Arbeit bei der genaueren Untersuchung der Biographien versucht werden.

Im Jahre 1777 wurde von einer Vereinigung englischer Buchhändler beschlossen, eine Sammelausgabe der bedeutendsten englischen Dichter herauszugeben; Samuel Johnson wurde aufgefordert, die biographischen Einleitungen dazu zu verfassen. So entstanden die „Lives of the most Eminent English Poets", die in den Jahren von 1777/80 geschrieben und in zwei Abteilungen 1777 und 1780 herausgegeben wurden.

---

[58] Um nur ein Beispiel von vielen auszuwählen.
[59] Easter Eve, April 3, 1779. Wks., Bd. IX, 266.

Johnson war, als er die Biographien begann, schon fast siebzigjährig. Er war zu dieser Zeit allgemein anerkannt und gefeiert als Kritiker und vor allem als Verfasser des „Dictionary" und herrschte fast diktatorisch über die literarischen Urteile und Ansichten seines Kreises, der noch allen neu aufkommenden geistigen Strömungen überlegen gegenüberstand. Welche gewichtige Rolle Johnson um diese Zeit im literarischen Leben spielte und wie hoch sein Einfluß bewertet wurde, zeigt das von Courtenay verfaßte Gedicht „Moral and literal character of Dr. Johnson". Es heißt hier:

„By nature's gifts ordain'd mankind to rule
He, like a Titian, form'd his brilliant school;
And taught congenial spirits to excel.
While from his lips impressive wisdom fell...
Nor was his energy confin'd alone
To friends around his philosophic throne;
Its influence wide improv'd our letter'd isle,
And lucid vigour marked the general style;
As Nile's proud waves, swoln from their oozy bed,
First o'er the neighbouring meads majestic spread;
Till gathering force, they more and more expand,
And with new virtue fertilise the land[60]."

Während Johnson so nach außen hin bedingungslos anerkannt wird, lebt er in dauernder innerlicher Uneinigkeit mit sich selbst; er wird verfolgt von „morbid melancholy and disturbance of mind" (Pr. and Med. 255), bedrückt von dem Bewußtsein seiner Unfähigkeit, Schwächen und Fehler zu überwinden, und gequält von Krankheit und der Abnahme seiner Kräfte.

Über seinen physischen Zustand schreibt er an Welch am 3. II. 1778: „I can gratify your benevolence with no account of health. The hand of time, or of disease, is very heavy upon me. I pass restless and uneasy nights, harassed with convulsions of my breast ..., and restless nights make heavy days[61]."

In welcher seelischen Verfassung er sich befindet, zeigen seine Aufzeichnungen in den „Prayers and Meditations". Im April 1779 heißt es in seinem jährlichen Rückblick: „I am now to review the last year, and find little but dismal vacuity, neither business nor pleasure; much intended and little done. My health is much broken, my nights afford me little rest — — O God, have mercy on me. ... But I am now in my seventieth year; what can be done, ought not to be delayed[62]."

Während er auf diese Weise mit körperlichen und geistigen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, schreibt er in Abständen immer wieder an den Biographien und bemüht sich, trotz aller Widerstände seinen eigenen höchsten Ansprüchen zu genügen. Im April 1779 findet sich die Aufzeichnung: „Last week I published The Lives of the Poets, written, I hope,

[60] Boswell I, 149 f.
[61] Boswell II, 167.
[62] Prayers and Meditations. Wks. Bd. IX, 265. Siehe auch Zitat aus den „Prayers and Med.", 54 f.

in such a manner as may tend to the promotion of piety[63]." Im September 1780 wirft er sich das langsame Fortschreiten seiner Arbeit vor: „I have not at all studied or written diligently. I have Swift and Pope yet to write; Swift is just begun ...[64]." Dann im April des nächsten Jahres wird der endgültige Abschluß der Biographien festgestellt: „Some time in March I finished the Lives of the Poets, which I wrote in my usual way, dilatorily and hastily, unwilling to work, and working with vigour and haste[65]."

„The Lives of the most Eminent English Poets", die so entstanden sind, umfassen 52 Lebensbeschreibungen von Dichtern vorwiegend des 17. und 18. Jahrhunderts. Die Biographien waren ursprünglich nur als kurze Abrisse der Lebensgeschichte und der Werke der verschiedenen Autoren beabsichtigt. 1777 schreibt Johnson in diesem Sinne an Boswell: „I am engaged to write little Lives and little Prefaces to a little Edition of the English Poets[66]." Im Laufe der Arbeit wurden aus den „kleinen Lebensgeschichten" zum Teil ausführliche Abhandlungen über Leben, Charakter und Werke der Dichter.

Durch den Auftrag der Buchhändler war Johnson gezwungen, von jedem Autor, der ihm vorgelegt wurde, eine Biographie zu verfassen, gleichgültig, wie er selbst über den Wert und die Bedeutung des Dichters dachte. Dadurch wurde die Arbeit teilweise mühsam und unerfreulich. Aber Johnson war in keiner Weise gewillt, sich außer der Auswahl auch die Anerkennung der Dichter aufzwingen zu lassen. Als Boswell ihn fragt, ob er eine Einleitung „to any dunce's work" schreiben würde, wenn es von ihm verlangt würde, sagt Johnson, voller Entschlossenheit, die Unabhängigkeit seines Urteils zu wahren: „Yes, Sir and s a y he was a dunce[67]."

Die Biographien, — sowohl die ausführlichen als die kurzen — sind alle annähernd nach dem gleichen Schema gebaut. Das Schema ist nicht bei allen gleichmäßig ausgeführt, da dazu die Überlieferung oft nicht ausreicht, und die weniger wichtigen Biographien absichtlich kürzer gefaßt sind, die Anlage ist aber trotzdem bei allen dieselbe. Sie sind fast immer in drei Hauptteile gegliedert; zunächst wird der Lebenslauf des Dichters gegeben, dann eine allgemeine Charakteristik seiner Persönlichkeit, als letztes eine Beurteilung seiner Werke. — Die drei Abschnitte behandeln aber nicht drei völlig getrennte Gebiete, sondern sie geben gleichsam dreimal den gleichen Gegenstand von verschiedenen Seiten gesehen wieder.

Die genauere Untersuchung der Biographien soll an den Lebensbeschreibungen von Milton, Dryden und Pope durchgeführt werden, und zwar werden die einzelnen Abschnitte der drei Biographien nachein-

[63] Wks. Bd. IV, 265.
[64] Wks. Bd. IX, 269.
[65] Wks. Bd. IX, 271.
[66] Boswell II, 80.
[67] Boswell II, 105.

ander behandelt und ihre korrespondierenden Teile verglichen. Die Lebensbeschreibung Pope's wird jedesmal an den Anfang der Untersuchung gestellt, weil sie am ausführlichsten dargestellt wird und daher das beste Material zur Untersuchung bietet.

Der erste Abschnitt der Lebensdarstellung beschäftigt sich mit Vorfahren und Abstammung des Dichters. Über Popes Abkunft wird nur wenig berichtet, da Johnson hierüber nur unzureichende Überlieferungen vorfand. Das Wenige aber, was über seine angeblich aus adliger Abstammung hervorgegangene Familie bekannt ist, wird mit möglichster Treue zusammengestellt. Zwischen der Geschichte der Abkunft und dem daran anschließenden Lebenslauf wird kein innerer Zusammenhang gesucht; der Bericht über die Abstammung ist notwendig für ein möglichst vollständiges Lebensbild, aber ohne eigentliche Verbindung mit den nachfolgenden Abschnitten.

Die Darstellung von der Abkunft und den Vorfahren Miltons ist im Prinzip ganz gleich gehalten, nur etwas ausführlicher, da hier die Quellen zureichender waren. Er gibt eine kurze Charakteristik von Miltons Vater, in der Religion, Beruf, Vermögensumstände und besondere Begabungen erwähnt werden. Daran schließt sich ein knapper Bericht über seine Familie: über die Mutter und die Geschwister Miltons. Johnsons Einstellung gegenüber Milton ist aber schon hier leise angedeutet; in dem allerersten Absatz der Biographie spricht er davon, daß einer von den Vorfahren Miltons in die Kämpfe der weißen und roten Rose verwickelt war und bemerkt dazu: „Which side he took I know not; his descendant inherited no veneration for the white Rose[68].“

Die Darstellung der Abkunft Drydens beschränkt sich auf eine Aufzählung seiner nächsten Vorfahren und braucht daher nicht weiter erwähnt zu werden.

An die Geschichte der Abkunft schließt sich unmittelbar die Beschreibung von Kindheit und Jugend der Dichter an. Das Bezeichnende für diesen Abschnitt ist, daß hier vorwiegend und fast ausschließlich die Art der Bildung und der Gang der Studien wiedergegeben wird. So wird von Popes Kindheit nur berichtet: „Pope was from his birth tender and delicate, but is said to have shown remarkable gentleness and sweetness of disposition.“ Dazu bemerkt Johnson: „The weakness of his body continued through his life, but the mildness of his mind perhaps ended with his childhood[69].“ Danach geht er gleich zur Schulbildung über und berichtet mit größter Genauigkeit über die Art des ersten Unterrichts und die Studien, die Pope betrieb. Von den allerersten Anfängen an, „when he was taught to read by an aunt; and when seven or eight years old became a lover of books[70]“, werden alle Einzelheiten, Art und Inhalt seiner Studien sowie die verschiedenen Schulen und Lehrer genau auf-

[68] Lives, Bd. I, 93.
[69] Lives, Bd. III, 62.
[70] Lives, Bd. III, 62.

gezählt. Als Grund dieser Genauigkeit gibt Johnson im Leben Addisons an, „that not to name the school or the masters of men illustrious for literatur is a kind of historical fraud by which honest fame is injuriously diminished[71]". Dieser Ausspruch zeigt, welchen Wert und welche Bedeutung Johnson den Studien beimißt; es besteht für ihn ein unmittelbarer Zusammenhang zwischen dem Studiengang und den späteren Leistungen auf literarischem Gebiet — wie noch genauer zu zeigen sein wird —, daher darf der Anteil der Lehrer und der Schulen nicht unerwähnt bleiben. Ein weiterer Grund für die Ausführlichkeit in der Wiedergabe des intellektuellen Bildungsganges liegt in der Bedeutung, die dieser Teil der Biographie für den L e s e r hat. Es ist wichtig für ihn zu wissen, auf welche Weise „men illustrious for literature" sich bildeten, denn es kann vorbildhaft und anwendbar für das eigene Leben sein. Daher bedauert Johnson, daß er keinen detaillierten Bericht von Popes Jugend geben kann, denn „of a youth so successfully employed and so conspicuously improved, a minute account must be naturally desired; but curiosity must be contended with confused, imperfect and sometimes improbable intelligence[72]".

An die Schulbildung schließt sich dann der selbständige Studiengang Popes an, der wieder möglichst genau verfolgt wird. Die Darstellung des Bildungsganges und der Studien des jungen Pope ist verflochten mit der Beschreibung seiner ersten poetischen Versuche und den äußeren Ereignissen dieses Lebensabschnittes. Der Bildungsgang in seiner besonderen Auffassung und Darstellung bei Johnson soll hier aber zunächst gesondert betrachtet werden.

Aus Johnsons Ausspruch „A youth so successfully employed" geht hervor, daß die Art und der Inhalt von Popes Studien seine volle Anerkennung hat. Es ist darum aufschlußreich, diesen Studiengang genauer zu untersuchen.

Im Vordergrund steht die klassische Bildung. Johnson berichtet, daß Pope in frühem Alter Lateinisch und Griechisch lernte und Olgilby's Homer und Sandys' Ovid las. Weiterhin übersetzte er mehr als ein Viertel der Metamorphosen und vervollständigte seine klassische Bildung später durch selbständige Arbeit. Außerdem beschäftigte er sich mit der Literatur seines Landes und mit Französisch und Italienisch.

Diese Studien werden von Johnson nicht als willkürliche Bereicherung angesehen, sondern als Voraussetzung für jede wirkliche Größe, sei es nun im Leben, in der Wissenschaft oder in der Dichtung. In diesem Sinne wendet er sich im „Rambler" gegen den Verfall der Bildung: „The mental disease of the present generation, is impatience of study, contempt of the great masters of ancient wisdom, and a disposition to rely wholly upon unassisted genius and natural sagacity[73]." Bereicherung des

[71] Lives, Bd. II, 89.
[72] Lives, Bd. III, 64.
[73] Rambl. Nr. 154, Wks. Bd. III, 230.

Wissens ist innerste Notwendigkeit jedes wertvollen Lebens. Die „natürliche Weisheit" wird, ebenso wie das „natürliche Gute" nur gering eingeschätzt.

Wie ungeheuer hoch er den Wert der erworbenen Kenntnisse einschätzt, geht aus einem von Boswell zitierten Ausspruch hervor: „He used to quote with great warmth the saying of Aristotle ... that there was the same difference between one learned and unlearned, as between the living and the dead[74]." Die Erweiterung der Kenntnisse wird von Johnson als der natürliche Trieb der Menschen angesehen. „A desire of knowledge is the natural feeling of mankind; and every human being, whose mind is not debauched, will be willing to give all that he has to get knowledge[75]." Die Erfüllung dieses naturgegebenen Bedürfnisses ist daher nicht Pflicht, sondern „pleasure". Das geht auch aus der Darstellung von Popes Bildungsgang hervor: „from fourteen to twenty he read only for amusement, from twenty to twenty-seven for improvement and instruction; that in the first part of this time he desired only to know and in the second he endeavoured to judge". Hier wird „desire to know" mit „amusement" gleichgesetzt. Die höhere Stufe des Wissens wird aber erst durch Urteilen erreicht. Erst wenn die Kenntnisse durch das Urteil gesichtet und bewertet sind, wirken sie belehrend und bessernd. In diesem Sinne wird „to judge" gleichgesetzt mit „improvement and instruction".

Welche Art der Kenntnisse nach der Ansicht Johnsons der Bildung der Jugend am besten dienen, zeigt seine Auseinandersetzung mit den Erziehungsgedanken Miltons. Dieser Teil aus dem „Leben Miltons" soll seiner grundsätzlichen Bedeutung wegen hier angefügt werden. Es handelt sich um die Frage, ob in der Schule Naturwissenschaften gelehrt werden sollen. Johnson sagt darüber: „But the truth is, that the knowledge of external nature, and the sciences which that knowledge requires or includes, are not the great or the frequent business of the human mind. Whether we provide for action or conversation, whether we wish to be useful or pleasing, the first requisite is the religious and moral knowledge of right and wrong, the next is an acquaintance with the history of mankind, and with those examples which may be said to embody truth, and prove by events the reasonableness of opinions. Prudence and Justice are virtues and excellencies of all times and of all places; we are perpetually moralists, but we are geometricians only by chance. Our intercourse with intellectual nature is necessary; our speculations upon matter are voluntary and at leisure ... Those authors, therefore, are to be read at schools that supply most axioms of prudence, most principles of moral truth, and most materials for conversation; and these purposes are best served by poets, orators and historians. — Let me not be censured for this digression as pedantic or paradoxial, for, if I

[74] Boswell II, 342.
[75] Boswell I, 305.

have Milton against me, I have Socrates on my side. It was his labour to turn philosophy from the study of nature to speculations upon life; but the innovators whom I oppose are turning off attention from life to nature. They seem to think that we are placed here to watch the growth of plants, or the motion of the stars. Socrates was rather of opinion, that what we had to learn was, how to do good and avoid evil[76]."

Der letzte Wert der verschiedenen Studienfächer wird hier entschieden nach ihrer Fähigkeit, moralische Erkenntnis zu übermitteln; die wichtigste und höchste Aufgabe der Bildung ist zu lehren „how to do good and avoid evil". Diesem Endzweck hat sowohl die Wissenschaft als die Kunst zu dienen: „poets, orators and historians serve these purposes best". Das bedeutet aber weder eine Verengung des Gebietes der Wissenschaften (trotzdem die Naturwissenschaften als weniger notwendig abgelehnt werden) noch des Gebietes der Kunst, sondern eher in gewissem Sinne eine Erweiterung, indem ihre Wirkungsmöglichkeiten auf das moralische Gebiet ausgedehnt werden. Eine Verengung und Beschränkung bedeutet eher die Auffassung der späteren Zeiten, die „Wissenschaft um der Wissenschaft willen" und „l'art pour l'art" fordert. In Johnsons Auffassung besteht überhaupt keine scharfe Trennung zwischen intellektueller und ethischer Belehrung — ebensowenig wie er in der Dichtung eine Trennung zwischen ethischer und ästhetischer Wirkung annimmt.

Wenn wir nun zurückkommen auf die Darstellung von Popes Studiengang, so sehen wir, daß Johnson sich nicht auf eine reine Aufzählung seiner Studien und Literatur beschränkt, sondern zugleich auch einzelne Züge seiner geistigen Eigenart wiedergibt. So z. B., wenn er berichtet, daß Pope mit zwölf Jahren sich einen Studienplan machte „which he completed with little other incitement than the desire of excellence[77]". Von einer etwas späteren Periode seines Lebens sagt er dann: „During this period of his life he was indefatigably diligent and insatiably curious; wanting health for violent and money for expensive pleasures, and having excited in himself very strong desires of intellectual eminence, he spent much of his time over his books; but he read only to store his mind with facts and images, seizing all that his authors presented with undistinguishable voracity, and with an appetite for knowledge, too eager to be nice. In a mind like his, however, all the faculties were at once involuntary improving[78]." Die Besonderheit der geistigen Verhaltungsweise des jungen Pope wird mit aller Schärfe erfaßt und mit überlegener Sicherheit dargestellt.

Die Darstellung der Jugendgeschichte Miltons soll insoweit berücksichtigt werden, als sie neue Gesichtspunkte für die Betrachtung von Johnsons biographischer Eigenart gibt.

Mit der Beschreibung von Miltons Verhalten auf der Universität setzt

[76] Lives, Bd. I, 109 f.
[77] Lives, Bd. III, 65.
[78] Lives, Bd. III, 70 f.

Johnsons mißbilligende Kritik ein. „... there is reason to suspect, that he was regarded in his college with no great fondness", und weiter „I am ashamed to relate what I fear is true, that Milton was one of the last students in either university that suffered the public indignity of corporal correction[79]." Hinter der schulmeisterlichen Strenge und dem Bedauern, daß er so etwas wenig Erfreuliches berichten muß, steckt eine leichte Schadenfreude, daß er das gerade von Milton erzählen kann. Die Behauptung, daß Milton aus der Universität vertrieben sei, untersucht er dagegen mit unparteiischer Genauigkeit auf ihre Wahrhaftigkeit, und kommt, indem er seine „Verses to Diodati" heranzieht, zu dem versöhnenden Resultat: „that he had indured ‚Rustication'" und daß „the cause was such as gave him no shame[80]". Weiter geht er auf Miltons ablehnende Stellung zur Universität ein, „he left the university with no kindness for its institution, alienated either by the injudicious severity of his governors, or his own captious perverseness[81]". Darauf nimmt er mit aller Schärfe Stellung zu den Gründen, die Milton gegen die akademische Bildung anführt. —

Wenn man die Geschichte der Jugend und Bildung Popes mit derjenigen Miltons vergleicht, so fällt schon hier der Unterschied in der Stellungnahme und Darstellungsweise Johnsons auf. Die Jugendgeschichte Popes gibt er, trotz aller Schärfe, mit der er seine Geistesart beurteilt und darstellt, mit innerer Gelassenheit wieder. Dagegen zeigt sich in der Darstellungsweise der Jugend Miltons bereits, daß Johnson hier innerlich nicht unbeteiligt bleiben kann, sondern dauernd irritiert und zum Widerspruch oder Angriff gereizt wird.

Die Jugendgeschichte Drydens ist aus Mangel an Überlieferung so knapp gehalten, daß sich aus ihr weder für Johnsons Auffassung von Studien und Bildung im allgemeinen, noch für seine Art der Charakteristik etwas wesentlich Neues ergibt. Drydens Schule und Universität werden kurz erwähnt, und dann wird gleich zu seinen ersten Werken übergegangen. Über das Fehlen jeder dichterischen Betätigung während der Universitätszeit bemerkt Johnson: „He probably considered, that he who proposed to be an author ought first to be a student[82]." Damit wird nachdrücklich auf die Bedeutung und Notwendigkeit der Studien für die Ausbildung des Dichters hingewiesen. Denn es kann darüber kein Zweifel bestehen, daß in diesem Ausspruch nicht nur die angebliche Meinung Drydens, sondern vor allem die Meinung Johnsons enthalten ist.

Die Charakteristik der Jugendwerke, die einen Teil der Jugendgeschichte des Dichters bildet, soll hier insoweit berücksichtigt werden, als sie Johnson eben als Jugendwerke beurteilt, als Produkte eben dieses besonderen Lebensabschnittes. Denn es ist sowohl für Johnsons

[79] Lives, Bd. I, 97.
[80] Lives, Bd. I, 98.
[81] Lives, Bd. I, 98.
[82] Lives, Bd. I, 353. — Siehe auch: „Dryden ... who before he became an author had ben allowed more time for study ...", Pope III, 169.

Auffassung des menschlichen Lebens als auch für seine Auffassung der Dichtkunst wichtig, welche Beziehungen er zwischen der Jugend und dem späteren Leben, zwischen Jugendwerken und reiferen Werken annimmt.

Im „Leben Popes" charakterisiert Johnson den „Essay on Criticism" mit folgenden Worten: „a work which displays such extent of comprehension, such nicety of distinction, such acquaintance with mankind, and such knowledge both of ancient and modern learning, as are not often attained by the maturest age and longest experience[83]." Außer den ausgedehnten Kenntnissen „in ancient und modern learning", die hier als bemerkenswert hervorgehoben werden[84], wird „his acquaintance with mankind" lobend erwähnt. Im gleichen Sinne sagt Johnson von Popes Jugendgedicht „Silence": „... he discovers such acquaintance both with human life and public affairs, as is not easily conceived to have been attainable by a boy of fourteen in Windsor Forest[85]." Außer ausgedehnten Studien wird also Erfahrung und Kenntnis des Lebens und der Menschen als notwendige Eigenschaften des Dichters verlangt, d. h. Eigenschaften, die erst im Laufe des Lebens erworben werden können, die also notwendig dem jugendlichen Dichter abgehen, oder die er doch zum mindesten nur unvollkommen besitzen kann; die dagegen „the maturest age" am vollständigsten besitzt.

Das Bezeichnende für den Bildungsbegriff Johnsons ist diese Hervorhebung der Eigenschaften, die erworben werden können und müssen. Für ihn besteht der wesentliche Teil der Bildung nicht in Entwicklung und Entfaltung der im Keim vorhandenen Anlagen, sondern in der Hinzufügung von neuen Kenntnissen und Erfahrungen, der Addition von neuen Eigenschaften, die in der ursprünglichen Anlage noch gar nicht notwendig enthalten sein müssen. So sagt Johnson z. B. zu Boswell: „I do not deny, Sir, but there is some original difference in minds; but it is nothing in comparison of what is formed by education[86]." Daraus ergibt sich eine verantwortliche Verpflichtung sowohl zur Erziehung als zur Erweiterung der Bildung. Wenn das Wesentliche nicht schon von vornherein vorhanden ist, sondern hinzugefügt werden kann, so gewinnt naturgemäß die Quantität und Qualität des „Hinzugefügten" eine ungeheure Bedeutung. Zugleich wird dadurch der einzelne im höchsten Maß verantwortlich für das, was aus ihm und den anderen wird. Diese Verantwortlichkeit aber veranlaßt und berechtigt den Biographen zu der bewertenden, oft direkt „zensierenden" Darstellung des Bildungsganges.

Auf den Dichter bezogen bedeutet diese Auffassung der Bildung, daß ein wesentlicher Teil dessen, was für den Dichter notwendig ist, e r l e r n b a r ist. Er i s t nicht Dichter, sondern er kann, wenn er will, ein

---

[83] Lives, Bd. III, 71.

[84] Ebenso Lives, Bd. III, 68, „his early pieces shew, with sufficient evidence, his knowledge of books."

[85] Lives, Bd. III, 66.

[86] Boswell I, 652.

Dichter werden. Daher sagt Johnson von Pope z. B.: „His primary and principal purpose was to be a poet[87]."

Für die Beurteilung der Jugendwerke ergibt sich, daß Johnson das spezifisch Jugendliche niemals als besonderen oder eigentümlichen Wert auffassen wird, denn die Jugendwerke können keine Qualitäten haben, die die Werke der späteren Jahre nicht auch hätten oder doch haben müßten[88]. Johnson beurteilt die Jugendwerke daher danach, wieweit sie die zu erwerbenden Eigenschaften „auch schon" oder „noch nicht" enthalten, wie es z. B. auch in den schon angeführten Äußerungen über Popes erste Werke der Fall ist.

An die Geschichte der Jugend und Jugendwerke schließt der Hauptteil der Lebensbeschreibungen an. Die Darstellung der Lebensgeschichte von Pope geht fast ausschließlich von der Geschichte der verschiedenen Werke aus. Am ausführlichsten wird die Geschichte der Ilias-Übersetzung wiedergegeben, sie soll hier deshalb als Beispiel der Darstellungsweise charakterisiert werden. Johnson begründet diese Ausführlichkeit, indem er sagt: „It cannot be unwelcome to literary curiosity, that I deduce thus minutely the history of the ‚English Iliad'. It is certainly the noblest version of poetry which the world has ever seen; and its publication must therefore be considered as one of the great events in the annals of learning[89]." Die Entstehungsgeschichte der Ilias wird in allen Einzelheiten wiedergegeben. Der Anlaß zu ihrer Entstehung liegt in Popes beschränkten Lebensumständen, die er durch eine Subskription für eine Ilias-Übersetzung zu bessern suchte. Johnson nennt es „an attempt, by which profit was sought as well as praise[90]". Die Geschichte und der Verlauf der Subskription, das Verhalten des Publikums sowohl als der Buchhändler, wird genau verfolgt. Darauf wird besprochen „that Pope, having ... engaged not only his own reputation, but in some degree that of his friends ... began to be frightened at his one undertaking ... and ... had his nights disturbed by dreams through unknown ways, and wished, as he said, ‚that somebody would hang him'[91]". — Als er die Anfangsschwierigkeiten des Übersetzens überwunden hat, treten ihm neue äußere Schwierigkeiten entgegen, denn: „He that asks a subscription soon finds that he has enemies. All who do not encourage him defame him. He that wants money will rather be thought angry than poor, and he that wishes to save his money, conceals his avarice by his malice[92]." Nach dieser Betrachtung, die aus seiner eigenen bitteren Erfahrung stammt, werden die Angriffe, die gegen Popes politische Überzeugung und seine wissenschaftlichen Fähigkeiten gemacht wurden, aufgezählt und

[87] Lives, Bd. III, 65. — Ebenso bei Dryden: „He, who proposes to be an author." Lives, Bd. I, 353.

[88] Vgl. die Ablehnung des „Nur-Natürlichen" z. B. der Volksdichtung und der primitiven Völker. S. 9.

[89] Lives, Bd. III, 91.

[90] Lives, Bd. III, 84.

[91] Lives, Bd. III, 86.

[92] Lives, Bd. III, 87.

nach Möglichkeit entkräftet. Danach geht er auf seine Arbeitsweise ein, auf die Hilfsmittel, die ihm zur Verfügung stehen, und weiter auf die Entstehungsgeschichte der „Notes", d. h., er stellt fest, welche Mitarbeiter Pope hatte, und welchen Anteil die einzelnen Mitarbeiter an der Fertigstellung der „Notes" hatten. Weiter wird der Erfolg der Subskription verfolgt und der Ertrag, den Pope durch die Übersetzung gewann, festgestellt: „by this success of subscription Pope was relieved from those pecuniary distresses, with which notwithstanding his popularity he had hitherto struggled[93]." Weiter wird noch verfolgt, wie Pope das erworbene Geld anlegt. Nun folgt eine ausgedehnte Gegenüberstellung von verschiedenen Stellen des Manuskripts der Ilias und der entsprechenden, geänderten und verbesserten der gedruckten Version. Er begründet diese ausführliche Behandlung damit, daß „To those, who have skill to estimate the excellence and difficulty of this great work it must be very desirable to know how it was performed. Of such an intellectual process, the knowledge has been very rarely attainable . . .[94]". Nachdem er mehrere Seiten lang Gegenübersetzungen gegeben hat, fügt er zum Schluß hinzu: „Of these specimens, every man who has cultivated Poetry, or who delights to trace the mind from the rudeness of its first conceptions to the elegance of its last, will naturally desire a greater number; but most other readers are already tired, and I am not writing only to poets and philosophers[95]."

Nach dieser Darstellung der allmählichen Vervollkommnung der Ilias-Übersetzung wendet sich Johnson den Wirkungen zu, die die Veröffentlichung der Ilias im Leben Popes hervorrief. Zunächst werden seine Beziehungen zu Lord Halifax geschildert, der sich durch Protektion und Unterstützung Popes Lob und Berühmtheit versprach. Hier wird ein eigener Bericht Popes eingefügt, in dem er von seiner Zusammenkunft mit Halifax erzählt: von seiner Vorlesung der zu der Zeit noch unveröffentlichten Ilias, von den Einwendungen, die Halifax gegen einige Stellen machte, und von der zweiten Zusammenkunft, bei der Pope vorgab, die Stellen auf seinen Rat verbessert zu haben, sie aber in Wirklichkeit völlig unverändert vorlas und trotzdem jetzt das ungeteilte Lob von Halifax erhielt. Dazu bemerkt Johnson: „It is seldom that the great or the wise suspect that they are despised or cheated" und fährt dann fort „Halifax, thinking this a lucky opportunity of securing immortality, made some advantages of favour and some overtures of advantage to Pope, which he seems to have received with sullen coldness[96]." Die Beziehungen zwischen ihnen, die Annäherung und das Anerbieten von Halifax und die Ablehnung durch Pope wird näher verfolgt und schließlich von Johnson mit folgenden Worten kommentiert und zusammengefaßt: „Their commerce had its beginning in hope of praise on one side, and of money

[93] Lives, Bd. III, 91.
[94] Lives, Bd. III, 91 f.
[95] Lives, Bd. III, 99.
[96] Lives, Bd. III, 100.

on the other, and ended because Pope was less eager of money than Halifax of praise[97]." — Eine weitere Folge des Erscheinens der Ilias ist die Entfremdung Popes von Addison. „The reputation of this great work failed of gaining him a patron (Halifax), but deprived him of a friend. Addison and he were now at the head of poetry and criticism; and both in such a state of elevation, that like the two rivals in the Roman state, one could no longer bear an equal nor the other a superior[98]." Aber: „That the quarrel of these two wits should be minutely deduced, is not to be expected from a writer to whom, as Homer says ‚nothing but rumour has reached, and who has no personal knowledge'[99]." Trotzdem geht Johnson aber doch genau auf die Entwicklung ihrer Beziehungen ein; er beschreibt, wie Pope sich anfänglich achtungsvoll Addison näherte, wie mit seiner steigenden Berühmtheit „his confidence increased and his submission lessened" und dagegen Addisons Furcht und Mißtrauen gegen den Rivalen durch Zwischenträgereien seiner Bekannten gesteigert wird; wie dann weiterhin zur Zeit der Publikation der Ilias „the kindness of Addison seems to have abated[100]", und wie auch die Versuche, die zunächst von Jervas und später von Steele zur Aussöhnung der beiden Gegner unternommen werden, fehlschlagen. Von dieser letzten Unterredung berichtet Johnson: „Steele, who was, with all his political fury, good-natured and officious, procured an interview between these angry rivals, which ended in aggravated malevolence[101]." und gibt weiterhin, allerdings mit der Einschränkung „if reports be true" die Einzelheiten der Unterhaltung wieder, die damit endet, „that the contest rose so high that they parted at last without any interchange of civility[102]."

Die Geschichte der Wirkung der Ilias ist hier noch nicht zu Ende, sondern die fast gleichzeitig erscheinende „rival version of the first Iliad", die unter dem Namen von Tickell erschien, ruft neue Angriffe gegen Pope hervor und neue Pläne zu Gegenangriffen auf seiten Popes, über die Johnson auch wieder eingehend berichtet und noch eine eigene Erzählung Popes über seine Beziehungen zu Addison (den er als den Verfasser der neuen Ilias annahm) einfügt. Die allerletzte Auswirkung der Ilias Popes besteht dann darin, daß Pope „being, by the subscription enabled to life more by choice[103]" sich ein Haus in Twickenham kauft und dorthin übersiedelt. Den Bericht über den Hauskauf schmückt Johnson noch mit einer Anekdote über eine Grotte, die Pope sich, als er gezwungen war, einen unterirdischen Eingang zu seinem Garten anzulegen, dort einbauen ließ. Die Betrachtungen, die Johnson an diese Anekdote anschließt, sind sehr bezeichnend sowohl für seine Charakte-

[97] Lives, Bd. III, 101.
[98] Lives, Bd. III, 101.
[99] Lives, Bd. III, 102.
[100] Lives, Bd. III, 102.
[101] Lives, Bd. III, 103.
[102] Lives, Bd. III, 104.
[103] Lives, Bd. III, 106.

ristik Popes wie für seine Betrachtungs- und Darstellungsweise überhaupt, daß sie hier noch eingeschoben werden sollen: „... Pope's excavation was requisite as an entrance to his garden, and as some men try to be proud of their defects, he extracted an ornament from an inconvenience, and vanity produced a grotto where necessity enforced a passage. It may be frequently remarked of the studious and speculative, that they are proud of trifles, and that their amusement seems frivolous and childish; whether it be that men conscious of great reputation think themselves above the reach of censure and safe in the admission of negligent indulgences, or that mankind expect from elevated genius an uniformity of greatness, and watch its degradation with malicious wonder; like him who having followed with his eye an eagle into the clouds, should lament that she ever descended to a perch[104]."

Die Behandlung der Geschichte der Ilias kann in vieler Beziehung als typisch für die Auffassung und Darstellungsweise von Leben und Werken in den Dichterbiographien Johnsons gelten. Leben und Werke werden insoweit in Verbindung gebracht, als sie in unmittelbaren äußerlichen Beziehungen zueinander stehen. Das Werk wird als selbständiger Wert betrachtet, nicht etwa als „Äußerung des Lebens". Die Geschichte des Werkes, Fortschritt und Vervollkommnung, wird unabhängig von der Bedeutung, die es im Leben des Dichters einnimmt, betrachtet — als Beitrag zu den „Annals of learning". Die Art der Betrachtung und Darstellung: die Ausführlichkeit, mit der alle Daten wiedergegeben, alle kleinsten Wandlungen verfolgt werden, ist Ausdruck für Johnsons Achtung vor den Erzeugnissen des menschlichen Geistes und für seine Freude an der Geschichte der großen Werke der Menschheit, an Fortschritt und Vervollkommnung des menschlichen Geistes. Das Werk wird während der Beschreibung seiner Geschichte losgelöst von seinem Verfasser. Es wird nicht untersucht, wie gerade dieser Dichter dieses Werk hervorbrachte, oder aus welchen Gründen oder Anlässen z. B. die Verbesserungen vorgenommen wurden, sondern das Werk verliert, sowie es entstanden ist, jeden Zusammenhang mit seinem Schöpfer, es wird nicht als das Erzeugnis dieses Individuums angesehen, sondern als das Produkt des menschlichen Geistes überhaupt. Durch diese Loslösung vom Individuellen wächst der Umkreis seiner Bedeutung, seine Würde und sein allgemein gültiger Wert. — Die Geschichte des menschlichen Geistes ist für Johnson von größerer Bedeutung als die Geschichte der einzelnen Individuen.

Was Johnson in der Geschichte der Werke verfolgt, ist daher weniger ihre allmähliche „Entwicklung", denn die wäre nur im Zusammenhang mit den hervorbringenden Individuen wahrzunehmen, als ihre Vervollkommnung und Verbesserung.

Die kritische Wertung beschränkt sich im ersten Teil der Biographien meistens auf ein zusammenfassendes, allgemeines Urteil, das nicht im

[104] Lives, Bd. III, 107.

einzelnen begründet wird. Dagegen wird aber in diesem Teil der Biographie der Inhalt der Werke untersucht und gewertet, besonders wenn es sich um Werke wissenschaftlichen Inhaltes handelt. Dieser Teil der „Geschichte der Werke" muß hier noch kurz berücksichtigt werden, da er in der Geschichte der Ilias naturgemäß wegfällt. So setzt sich Johnson z. B. ausführlich mit der Theorie der „ruling passion" auseinander, die Pope in den „Characters of Men" vertritt[105]. Der wissenschaftliche Inhalt wird genau untersucht und dann als falsch abgelehnt. Die gleiche Wertung des Stoffes der Werke nimmt er aber auch dort vor, wo es sich um erfundene oder der Wirklichkeit nachgedichtete Begebenheiten handelt. Bezeichnend für diese Art der moralischen Wertung des Stoffes von Dichtungen ist die Auseinandersetzung mit dem Inhalt der „Verses on an unfortunate lady". Hier sagt er von der Heldin des Gedichtes, die sich das Leben nimmt, weil ihr Vormund sie von ihrem Liebhaber trennt: „it does not appear that she had any claim to praise, nor much to compassion. She seems to have been impatient, violent and ungovernable ... Her desires were too hot for delay, and she liked self-murder better than suspense ... Poetry has not often been worse employed than in dignifying the amorous fury of a raving girl[106]."

Erbarmungslos wird alles verworfen, was den unbeugsamen ethischen Maßstäben nicht genügt; eine Trennung der ethischen und ästhetischen Werte läßt Johnson nicht gelten. Eine Dichtung, die den moralischen Ansprüchen nicht gerecht wird, kann auch die Schönheit der Form und des Ausdrucks nicht retten. Ebenso ist jede Dichtung unzulänglich, deren Inhalt nicht der Anforderung der Wahrheit genügt; „... subtility and harmony united, are still feeble, when opposed to truth[107]".

Die Darstellung des Lebenslaufs des Dichters, wie sie zwischen die Geschichte der Werke eingeschoben ist, gibt an einzelnen Stellen einen lebhaften Eindruck sowohl von Lebensweise und Charakter des Dichters, als auch von den Zeitumständen — und vor allem von Johnsons Ansicht über das, was er schildert. — Da er den jeweiligen „Helden" der Biographie vorwiegend in seiner Funktion als Dichter zeigt, so treten notwendig die geistigen Vorgänge sowohl im inneren Leben des Dichters als auch im äußeren Leben und in der Charakteristik der Zeitzustände (so z. B. in der ausführlichen Behandlung der literarischen Kontroversen) in den Vordergrund. — Es soll noch an einigen Beispielen gezeigt werden, welches Bild man im Laufe dieser Darstellung von der geistigen Eigenart Popes bekommt. Vor allem wird immer wieder seine Eitelkeit, sein Geltungsbedürfnis und seine Überempfindlichkeit gegen literarische Kritik hervorgehoben. So z. B. „Pope was, through his whole life, ambitious of splendid acquaintance, and he seems to have wanted neither diligence nor success in attracting the notice of the great[108]". Popes Be-

[105] Lives, Bd. III, 134 f.
[106] Lives, Bd. III, 77.
[107] Lives, Bd. I, 399.
[108] Lives, Bd. III, 68.

ziehungen zu Witherley werden mit den Worten charakterisiert: „They agreed for a while to flatter one another[109]."

Popes Verhalten in literarischen Fehden charakterisiert Johnson, indem er sagt: „he first endeavours to wound and is then afraid to own that he meant a blow[110]." — Über Popes Androhung, seine dichterische Tätigkeit aufzugeben, weil die Kritiker ihn zu sehr verkennen, sagt Johnson: „Pope had been flattered till he thought himself one of the unerring powers in the system of life. When he talked of laying down his pen, those who sat round him entreated and implored; and self-love did not suffer him to suspect that they went away and laughed." Dazu bemerkt Johnson dann noch: „The man who threatens the world is always ridiculous; for the world can easily go on without him, and in a short time will cease to miss him[111]." Diese Art der allgemeinen Betrachtungen über Menschen und Leben schiebt Johnson häufig ein — sie zeigen ihn in der ganzen gelassenen, weisen und etwas ironischen Überlegenheit seines erfahrenen Alters. — Eine völlig andere Seite von Popes Charakter hebt er hervor, als er vom Tode der Mutter Popes spricht: „The filial piety of Pope was in the highest degree amiable and exemplary; his parents had the happiness of living till he was at the summit of poetical reputation ... and found no diminution of his respect or tenderness. Whatever was his pride, to them he was obedient; and whatever was his irritability, to them he was gentle. Life has, among its soothing and quiet comforts, few things better to give than such a son[112]."

Bestimmte Charakterzüge Popes, die seine Eigenart ausmachen, werden also im Laufe der Lebensbeschreibung hervorgehoben; Johnsons Einschätzung ist implizit oder explizit deutlich zu erkennen. Diese Bewertung ist ihm nicht zufällig „unterlaufen", sondern durchaus absichtlich; der Leser soll wissen, was er für gut und für schlecht, für nachahmens- oder ablehnenswert hält. Am deutlichsten tritt das bei der Erwähnung von Popes Elternliebe hervor, indem Johnson sie als „exemplary" bezeichnet. Johnsons Beurteilung von Popes Charakter geschieht ohne irgendein Vorurteil, er wägt das Gute und das Schlechte ohne innere Erregung gegeneinander ab — mißt alles gleichmäßig mit den unveränderlichen Maßstäben von gut und böse, falsch und richtig — und auch seine hohe Einschätzung seiner dichterischen Fähigkeiten verleitet ihn nicht dazu, seinen Charakter oder sein Leben anders als mit dieser überlegenen Gelassenheit zu betrachten.

Leben und Werke Miltons dagegen werden äußerlich auf die gleiche Weise behandelt wie das Leben Popes, d. h., über die Ereignisse seines Lebens und die Geschichte seiner Werke wird in chronologischer Abfolge berichtet und Anekdoten über seine Lebensweise, allgemeine Be-

---

[109] Lives, Bd. III, 69.
[110] Lives, Bd. III, 119.
[111] Lives, Bd. III, 120.
[112] Lives, Bd. III, 120 f.

trachtungen über seinen Charakter, sein Verhalten in bestimmten Situationen seines Lebens und die allgemeinen Zustände und Ereignisse der Zeit eingeschoben. Der Gesamtcharakter dieser Biographie ist aber dennoch ein völlig anderer. Die Ursache dieses Unterschiedes liegt erstens im Stoff selbst; die Bewegtheit des Lebenslaufes von Milton, seine Teilnahme an den politischen Ereignissen der Zeit, geben seiner Biographie von vornherein einen anderen Charakter als derjenigen von Pope, dessen Leben sich ohne direkten Zusammenhang mit den Zeitereignissen in rein literarischer Tätigkeit erschöpft. Dieser Unterschied ist nicht nur auf die verschiedenen Charaktere der Dichter zurückzuführen, sondern auch auf den historischen Wandel der Stellung des Dichters in seiner Zeit; die Absonderung der Dichter und Schriftsteller zu einem selbständigen unabhängigen Stand vollzieht sich erst in der Zeit Popes.

Die Verschiedenartigkeit der beiden Biographien geht aber nicht allein aus den stofflichen Unterschieden hervor, sondern vor allem aus Johnsons veränderter Haltung dem Stoffe gegenüber. Er kann in der Darstellung von Miltons Leben und Werken nicht innerlich unbeteiligt bleiben, nicht die vorurteilslos abwägende Haltung bewahren wie in der Biographie Popes, sondern sowohl die Ansichten und das Verhalten Miltons wie auch die Ereignisse der Zeit rufen dauernd seinen Widerspruch hervor und reizen ihn zur Parteinahme und zur persönlichen Auseinandersetzung mit dem, was er berichtet. Diese Parteilichkeit gegen Milton ist schon oft hervorgehoben worden und ist leicht aus ihren völlig verschiedenen politischen, religiösen und poetischen Ansichten zu erklären. Es soll darum hier nicht weiter darauf eingegangen werden, w a r u m er ihn ablehnt, sondern wie diese Ablehnung sich in der Lebensbeschreibung Miltons äußert, inwiefern diese kritische Haltung charakteristisch für Johnson ist.

Es soll zunächst die Behandlung der Geschichte der Werke an einigen Beispielen gezeigt werden. Die Geschichte des „Paradise Lost" wird am eingehendsten behandelt und zwar mit großer Achtung vor dem Werk und ohne jede überkritische oder parteiische Einstellung. Der frühe Plan Miltons, ein Drama aus dem Stoff zu machen, wird möglichst genau aufgezeigt, denn „it is pleasant to see great works in their seminal state, pregnant with latent possibilities of excellence; nor could there be any more delightful entertainement than to trace their gradual growth and expansion, and to observe how they are sometimes suddenly improved by accidental hints and sometimes slowly improved by steady meditation[113]".

Hier, wo das Werk als einwandfrei groß anerkannt wird, ist nichts von persönlicher Voreingenommenheit zu spüren. Das Werk wird, losgelöst von der Individualität seines Verfassers, mit der gleichen Ehrfurcht und dem gleichen Interesse angesehen wie z. B. die Ilias Popes. Ebenso wird mit äußerster Genauigkeit die Geschichte der Publikation und der

[113] Lives, Bd. I, 134.

verschiedenen Ausgaben des „Paradise Lost" verfolgt, mit der Begründung, daß „In the History of ‚Paradise Lost' a deduction thus minute will rather gratify than fatigue[114]". — Bemerkenswert für Johnsons Behandlung der Geschichte der Werke ist seine Erklärung für die langsame und spärliche Verbreitung des „Paradise Lost". Er betont hier die Wichtigkeit der historischen Betrachtungsweise, denn „those who have no power to judge of past times but by their own, should always doubt their conclusions[114]". Johnson zieht die Zustände der Zeit zur Erklärung des langsamen Verkaufes heran: „The call for books was not in Milton's age what it is in the present. To read was not then a general amusement; neither traders, nor often gentlemen thought themselves disgraced by ignorance. The women had not then aspired to literature[114]." Er kommt mit dieser historischen Betrachtungsweise zu dem Schluß, daß „the sale of thirteen hundred copies in two years in opposition to such much enmity, and in a style of versification new to all and disgusting to many, was an uncommon example of the prevalence of genius[115]". Hier allerdings bricht trotz der Anerkennung der „prevalence of genius" die kritische Einstellung mit aller Schärfe durch.

Viel stärker aber kommt die kritische und ablehnende Haltung in der Beurteilung anderer Werke Miltons zum Ausdruck. So z. B., wenn er von der Wirkung von Miltons Antwort auf Salmasius' „Defensio Regis" sagt: „... his book was much read; for paradox, recommended by spirit and elegance easily gains attention; and he who told every man that he was equal to his king, could hardly want an audience[116]." Hier ist die ganze Erbitterung des Tory gegen die Königsmörder zu spüren — ebenso, wenn er fortfährt und das Werk des Salmasius dagegen hervorhebt: „That the performance of Salmasius was not dispersed with equal rapidity ... is very credible. He taught only the stale doctrine of authority, and the unpleasant duty of submission[117]." Miltons Angriffe gegen das angeblich fehlerhafte Latein von Salmasius' „Defensio Regis" kommentiert Johnson mit den Worten: „No man forgets his original trade: the rights of nations, and of kings, sink into questions of grammar, if grammarians discuss them[118]".

Die Vorgänge aus dem Leben Miltons werden teils mit leichtem Spott, teils mit scharfer Kritik betrachtet. Aus vielen Beispielen sollen hier nur einige besonders charakteristische ausgewählt werden. Als Milton von seiner großen Reise plötzlich zurückkehrt, um während der Kämpfe zwischen König und Parlament nicht fern von seinem Vater-

[114] Lives, Bd. I, 151.
[115] Lives, Bd. I, 152.
[116] Lives, Bd. I, 124.
[117] Lives, Bd. I, 124. Über Johnsons unerschütterlichen Glauben an die Notwendigkeit von Autorität und Subordination, siehe auch Boswell I, 295: „Subordination tends greatly to human happiness. Were we all upon an equality, we should have no other enjoyment than mere animal pleasure." Ebenso auch Boswell II, 288: „The result is that order can not be had but by subordination."
[118] Lives, Bd. I, 123.

land zu sein, und dann zu Hause nichts anderes unternimmt, als eine Schule zu gründen, bemerkt Johnson dazu: „Let not our veneration for Milton forbid us to look with some degree of merriment on great promises and small performances, on the man who hastens home because his countrymen are contending for their liberty, and, when he reaches the scenes of action, vapours away his patriotism in a private bording school[119]." Besonders witzig und boshaft ist Johnsons Wiedergabe von Miltons Beziehungen zu seiner ersten Frau. Von Milton wird an einer Stelle berichtet, „that he set his pupils an example of hard study and spare diet". Auf diese Stelle greift Johnson zurück, als er von Miltons Frau, die ihren Mann nach wenigen Monaten wieder verließ, sagt: „The lady, however, seems not much to have delighted in the pleasures of spare diet and hard study[120]." Aber „Milton was too busy to much miss his wife[121]."

Das Bild Miltons, seines Charakters und seiner Eigenarten, wie Johnson es entwirft, ist vielleicht einseitig, aber dennoch gerade durch die Schärfe seiner Kritik besonders lebendig und eindrucksvoll. Die Einseitigkeit und Voreingenommenheit zeigt sich z. B., wenn er von dem jungen Milton sagt: „It appears in all his writings that he had the usual concomitant of great abilities, a lofty and steady confidence in himself, perhaps not without some contempt of others; for scarcely any man ever wrote so much and praised so few. Of his praise he was very frugal; as he set its value high, and considered his mention of a name as a security against the waste of time[122]." Es ist interessant für die Urteilsweise von Johnson, wenn man hier zum Vergleich einen Ausspruch über Popes „self-confidence" gegenüberstellt. Johnson berichtet über Popes zahlreiche Jugendwerke und sagt dann, daß er „as he confesses", „thought himself the greatest genius that ever was. Self-confidence is the first requisite to great undertakings; he, indeed, who forms his opinion of himself in solitude, without knowing the powers of other men, is very liable to error; but it was the felicity of Pope to rate himself at his real value[123]." Der Unterschied im Ton der Darstellung ist gar nicht sehr groß, aber doch ist die Tendenz ganz deutlich: Bei Milton ist Johnson von vornherein ablehnend, während er bei Pope achtungsvoll und unparteiisch ist. — Aburteilende Äußerungen über Milton lassen sich noch viele zusammenstellen, so z. B. wenn Johnson „of his puritanical savageness of manners" spricht, oder ihn bezeichnet als „being one of those who could easily find arguments to justify inclination", es scheint mir aber wichtiger zu zeigen, daß Johnson an den wesentlichen Punkten über diese angreifende und einseitige Haltung hinausgeht und die Größe und Würde Miltons fühlt und darstellt. Das schönste Beispiel

[119] Lives, Bd. I, 108.
[120] Lives, Bd. I, 115.
[121] Lives, Bd. I, 115.
[122] Lives, Bd. I, 103.
[123] Lives, Bd. III, 67.

dafür ist die Stelle, wo er Milton schildert, wie er die langsame Verbreitung des „Paradise Lost" verfolgt; da heißt es: „Fancy can hardly forbear to conjecture with what temper Milton surveyed the silent progress of his work, and marked its reputation stealing its way in a kind of subterraneous currant through fear and silence. I can not but conceive him calm and confident, little disappointed, not at all dejected, relying on his own merit with steady consciousness, and waiting without impatience the vicissitudes of opinion and the impartiality of a future generation[124]."

Hier erhebt sich Johnson über alle seine eigenen Vorurteile, über alle Einseitigkeit, und gibt eine Schilderung Miltons, deren Schönheit und Erhabenheit sicher von keinem Biographen Miltons übertroffen wurde. — Diese ist eine der wenigen Stellen, wo er sich bewußt erlaubt, über die historisch verbürgten Tatsachen hinauszugehen und ein Bild wiederzugeben, das er sich selbst von Milton gestaltet und ausmalt. Wenn man die Schilderung liest, so, glaube ich, kann man nicht mehr zweifeln, daß es nicht Mangel an Einfühlungskraft oder Gestaltungskraft ist, wenn Johnson sich fast immer auf rein konstatierende Darstellungsweise beschränkt, sondern bewußte innere Zurückhaltung, absichtliche Wahrung des Abstands.

Im ersten Teil der Lebensbeschreibung von Milton setzt Johnson sich verschiedentlich mit den früheren Biographen Miltons auseinander. So greift er z. B. die überehrfürchtige, beschönigende und verklärende Darstellungsweise von Philips an, der u. a. Miltons Tätigkeit als Lehrer damit zu erhöhen sucht, daß er ausfindet, Milton hätte umsonst unterrichtet. Dazu bemerkt Johnson: „Thus laboriously does his nephew extenuate what cannot be denied and what may be confessed without disgrace. Milton was not a man who could become mean by mean employment. This, however, his warmest friends seem not to have found. They therefore shift and palliate[125]." Im gleichen Sinne äußert er sich an einer anderen Stelle über die falsche Darstellungsweise dieses Abschnittes aus Miltons Leben. „This is the period of his life from which all his biographers seem inclined to shrink. They are unwilling that Milton should be degraded to a school master; but since it cannot be denied that he taught boys, one finds out that he taught for nothing, and another that his motive was only zeal for the propagation of learning and virtue; and all tell what they do not know to be true, only to excuse an act which no wise man will consider as in itself disgraceful[126]." Hier greift er die Art der Biographie an, die er im Gespräch mit Boswell als „the honey-suckle Lives of Milton" bezeichnet; die Tendenz der Biographen „to hide the man, that they may produce a hero".

Er kämpft für die Wahrheit der Biographik. Die Abneigung und Auflehnung gegen die unwahre und unaufrichtige Weise der Lebens-

[124] Lives, Bd. I, 152 f.
[125] Lives, Bd. I, 119.
[126] Lives, Bd. I, 108.

beschreibung der früheren Biographen hat Johnson vielleicht noch in seiner kritischen und abwägenden Darstellungsweise bestärkt. Er selbst glaubt und bemüht sich, unvoreingenommen die Wahrheit über Miltons Leben darzustellen, ihn groß zu zeigen, dort wo er groß ist, und ihn mit Ehrfurcht zu betrachten, dort wo er Ehrfurcht verdient; und wir sahen, daß er weder blind, noch gefühlslos ist für das, was an Milton groß und verehrungswürdig ist, und daß er dies wohl in seiner Darstellung zum Ausdruck bringt.

Aus der Geschichte des Lebens und der Werke Drydens ergeben sich keine wesentlich neuen Gesichtspunkte für die Untersuchung der Auffassungs- und Darstellungsweise von Johnson. — Das liegt vorwiegend daran, daß „his contemporaries, however they reverenced his genius, left his life unwritten; and nothing therefore can be known beyond what casual mention and uncertain tradition have supplied[127]". Die Geschichte seines Lebenslaufes wird daher fast nur an Hand der Geschichte seiner Werke verfolgt. Über die Notwendigkeit, alle seine dramatischen Werke anzuführen und die Gesichtspunkte, die bei ihrer Erwähnung ausschlaggebend sind, heißt es: „I wish there were no necessity of following the progress of his theatrical fame, or tracing the meanders of his mind through the whole series of his dramatic performances; it will be fit, however, to enumerate them, and to take especial notice of those that are distinguished by any peculiarity, intrinsic or concomitant; for the composition and the fate of eight and twenty dramas include too much of a poetical life to be omitted[128]." Die Charakteristik der Dramen besteht meistens in einem kurzen Bericht über Entstehungszeit, Dedikation, Inhalt und Schreibweise des Dramas, und wird verbunden mit kritischen Bemerkungen. Für die Bewertung des Stoffes nach moralischen Gesichtspunkten (ähnlich wie in den „Verses to an unfortunate Lady" bei Pope) findet sich ein gutes Beispiel in der Kritik von Drydens Tragödie „All for Love or the World well lost". Johnson sagt hier: „... it has one fault equal to many, though rather moral than critical, that by admitting the romantik omnipotence of Love, he has recommended as laudable and worthy of imitation, that conduct which, through all ages the good have censured as vicious, and the bad despised as foolish[129]." Hier wird wieder der Inhalt an sich gewertet nach ethischen Maßstäben, und zwar mit dem ausdrücklichen Hinweis, daß die Dichtung Vorbild und Weisung für das Leben zu geben habe.

Das Bild, das wir im ersten Teil der Biographie vom Charakter und der Lebensweise Drydens bekommen, ist notwendig unvollständig. Im Laufe der Beschreibung der Werke und der ausführlich wiedergegebenen, teilweise seitenlang zitierten literarischen Kontroversen, treten nur einige Eigenschaften des Charakters und der Lebensweise deutlich hervor.

---

[127] Lives, Bd. I, 351.
[128] Lives, Bd. I, 355 f.
[129] Lives, Bd. I, 381.

Wir hören, daß Dryden fast immer gezwungen war zu schreiben, um sich seinen Lebensunterhalt zu verdienen, daß er daher hastig und ohne Sorgfalt, aber mit großer Fertigkeit seine Werke verfaßte und immer gezwungen war, durch schmeichlerische Dedikationen die Aufmerksamkeit der Großen auf sich zu lenken. Von seinen Charakterzügen wird dieser Hang zur skrupellosen und stark aufgetragenen Schmeichelei hervorgehoben, weiter seine Empfindlichkeit gegen Kritik und seine angstvolle Eifersucht auf den Ruhm der zeitgenössischen Dichter, „. . . his being unable to endure any reputation beyond a certain height[130]." „He is always angry at some past, or afraid of some future censure; but he lessens the smart of his wounds by the balm of his own approbation, and endeavours to repel the shafts of criticism by opposing a shield of adamantine confidence[131]."

Johnsons Stellungnahme gegenüber Dryden ist insofern bemerkenswert, weil er ihm gegenüber — im Gegensatz zu Milton — ein positives Vorurteil hat. Er gibt dies sogar selbst zu, wenn er sagt: „If the reader should suspect me, as I suspect myself, of some partial fondness for the memory of Dryden . . .[131]." Diese Vorliebe für Dryden bezieht sich allerdings wohl hauptsächlich auf seine Werke, vor allem seine kritischen Werke, aber sie ist trotzdem auch schon im ersten Teil der Biographie zu bemerken. Als Beispiel sollen hier Johnsons Äußerungen über Drydens Glaubenswechsel und seine Bemerkungen über Miltons Wechsel in seiner Stellung zur presbyterianischen Kirche kontrastiert werden. Über Milton sagt er, als Milton sich von den Presbytern abwandte, da sie seine „Doctrine and Discipline of Divorce" angriffen: „From this time it is observed, that he became an enemy to the Presbyterians, whom he had favoured before. He that changes his party by his humour is not more virtous, than he that changes it by his interest; he loves himself rather than truth[132]." Dagegen sagt er von Drydens Übertritt zur katholischen Kirche: „Soon after the accession of King James, when the design of reconciling the nation to the Church of Rome became apparent, and the religion of the court gave the only efficacious title to its favours, Dryden declared himself a convert to Popery[133]." Danach bemüht er sich mit allen Kräften zu zeigen, daß dieser Übertritt nicht nur Berechnung Drydens sei. Die ganzen Ausführungen Johnsons können hier nicht wiedergegeben werden, sondern nur die bezeichnendsten Stellen, so: „That conversion will be always suspected, that apparently concurs with interest. He that never finds his error till it hinders his progress towards wealth or honour, will not to be thought to love truth only for herself. Yet it may easily happen that information may come at a commodious time; and, as truth and interest are not by

130 Lives, Bd. I, 389.
131 Lives, Bd. III, 170.
132 Lives, Bd. I, 117.
133 Lives, Bd. I, 395.

any fatal necessity at variance, that one may by accident introduce the other. When opinions are struggling into popularity, the arguments by which they are opposed or defended become more known ... This was the than state of Popery; every artifice was used to show it in its fairest form; and is must be owned to be a religion of external appearance sufficiently attractive ... I am willing to believe that Dryden ... wanted rather skill to discover right, than virtue to maintain it. But enquiries into the heart are not for man; we must now leave him to his Judge[134]."

Die gleiche Verhaltungsweise wird bei Milton mit Strenge abgewiesen, bei Dryden dagegen mit allen Mitteln zu erklären und zu entschuldigen versucht.

Wenn man den ersten Teil der Biographien als Ganzes überblickt, so hat man den Eindruck von locker aufgereihten Ereignissen aus dem persönlichen und literarischen Leben des Dichters, die im einzelnen mit großer Treue und Ausführlichkeit berichtet werden, aber untereinander ohne Beziehung bleiben. Der Ablauf des Lebens ist nur an einzelnen Punkten ausgeführt, die gelegentlich allerdings einander so nahe rücken, daß sie fast eine fortlaufende Linie ergeben. Es wird gar nicht erstrebt, eine Beziehung zwischen den einzelnen Fakten zu geben, ebensowenig wie Zusammenhänge zwischen Leben und Werk, zwischen Lebensumständen und Charakter gesucht oder die Handlungen auf ihre Anlässe und Motive zurückgeführt werden, „... enquiries into the heart are not for man".

Johnson beschränkt sich auf die konstatierende Darstellungsweise, ihn interessieren die Erscheinungen wie sie s i n d, nicht wie sie entstanden und geworden sind. Der Begriff der „Entwicklung" hat für ihn keine Bedeutung. Er sieht den Lebenslauf als die Summe der einzelnen Ereignisse, und gibt daher das Leben wieder gleichsam durch Addition der einzelnen Vorgänge.

Weiter ist es seine Ehrfurcht vor der Wahrheit, die ihn zu dieser Zurückhaltung dem Stoff gegenüber veranlaßt. Mit Sicherheit feststellen läßt sich nur w a s geschehen ist, nicht w a r u m es geschehen ist.

Die Zurückhaltung dem Stoff gegenüber scheint zunächst schwer zu vereinigen mit der Kühnheit des Urteils, und doch geht beides auf Johnsons Begriff der Wahrheit zurück. Das Urteil gründet sich auf feststehende und unveränderliche Wahrheiten. Man kann mit Sicherheit wissen und verkünden, was gut und schlecht ist, aber man kann nicht wissen, wie eine Handlung entstand, wie die Zusammenhänge zwischen Leben und Charakter sind. Auch ist nur das erste eigentlich wissenswert, das zweite ist müßige Neugier der Menschen, „who can not bear to think themselves ignorant of that which, at last, neither diligence nor sagacity can discover[135]."

---

[134] Lives, Bd. I, 396.
[135] Lives, Bd. I, 142.

Dies ist eine völlige Umkehrung der Prinzipien der modernen Biographie, die zurückhaltend im Urteil, aber kühn im Konstruieren von Zusammenhängen ist, im Auffinden von Motiven und im Zusammenschließen von Ursache und Wirkung. Die moderne Biographie gibt auf diese Weise vielleicht ein vollständigeres und anschaulicheres Abbild vom Leben ihres Helden, aber die Persönlichkeit des Biographen, seine Ansichten und Urteile treten ganz zurück und sind nur mittelbar zu erkennen. Bei Johnson dagegen gehen seine eigene Gestalt, seine Meinungen und Maßstäbe deutlich aus jeder Biographie hervor.

Die überzeugende Einheit liegt nicht so sehr im dargestellten Stoff als in der Haltung und im Urteil des Biographen. Wenn dadurch auch auf der einen Seite die Einheitlichkeit und Vollständigkeit des dargestellten Lebens verliert, die Anschaulichkeit geringer wird, so gewinnt man auf der anderen Seite ein um so klareres Bild von dem Wesen des Autors.

Im zweiten Hauptteil der Biographie, der Charakteristik, gibt Johnson eine genaue Beschreibung der Persönlichkeit des Dichters. Er geht dabei nach folgendem Schema vor: Äußere Erscheinung des Dichters — Verhalten im täglichen Leben (domestic manners, petty pecularities), Verhalten in Geldangelegenheiten, Umgang mit Freunden und gesellschaftliche Fähigkeiten, besonders in der Unterhaltung. Daran schließen sich die politischen Ansichten und die religiöse Überzeugung, endlich eine Charakteristik der geistigen Besonderheiten: „his intellectual character".

Die Charakteristik Miltons ist aus Mangel an Überlieferung am kürzesten gehalten. Johnson zeigt uns vorwiegend das Bild des alten Milton, der seinem wohl eingeteilten Tageslauf folgt und friedlich nur noch seinen Studien und seiner Dichtung lebt. Er berichtet nur über „outward appearance", geht dann zu seinen „domestic habits" über, beschreibt hier genau den Tageslauf Miltons und geht dann gleich zu seinem Verhalten in Geldangelegenheiten über. Darauf wendet er sich seiner „literature" zu, und anerkennt und lobt die ausgedehnten Studien und Kenntnisse Miltons. Weiterhin setzt er sich mit seinen „theological opinions" und „political notions" auseinander. Die Art und Weise, wie Johnson zu diesen beiden Punkten Stellung nimmt, ist ungemein bezeichnend für ihn, sowohl für seine Einstellung zu Milton, wie auch für seine eigenen Ansichten. Die religiösen Ansichten, die in Johnsons eigenem Leben eine so große Bedeutung haben, werden in fast allen Biographien ausdrücklich hervorgehoben und eingehend behandelt. In der Charakteristik Miltons beschäftigt ihn das Problem, daß Milton „who appears to have had full conviction of the truth of Christianity, and to have regarded the Holy Scriptures with the profoundest veneration[136]", dennoch keiner Kirche angehörte. „To be of no church is dangerous. Religion, of which

[136] Lives, Bd. I, 162.

the rewards are distant, and which is animated only by Truth and Hope, will glide by degrees out of the mind, unless it be invigourated and reimpressed by external ordinances, by calls to worship and the salutary influence of example[137]." Es ist bezeichnend für Johnsons eigene Einstellung zur Kirche, für seine strenge Kirchengläubigkeit, daß er, trotz aller Achtung, die er vor der Frömmigkeit Miltons hat, doch dieses religiöse Leben ohne Kirche und ohne festgesetzte Glaubensübungen für gefährlich und falsch hält. — In der Auseinandersetzung mit Miltons „political notions" kommt noch einmal die ganze Abneigung Johnsons zum Ausdruck, sowohl gegen die politischen Ansichten im allgemeinen, als auch gegen Milton als Träger dieser Ansichten. „Milton's republicanism was, I am afraid, founded in an envious hatred of greatness, and a sullen desire of independence; in petulance impatient of control and pride disdainful of superiority, ... he hated all whom he was required to obey[138]." Während im ersten Teil der Charakteristik Johnson sich um zurückhaltende, achtungsvolle und gerechte Beurteilung und Darstellung bemüht, bricht hier noch einmal mit aller Kraft der unüberwindliche Widerspruch gegen sein Wesen und seine Ansichten hervor.

Die Beschreibung vom Charakter Drydens gibt insofern kein typisches und vollständiges Bild für Johnsons Behandlungsweise, als hier zwar einige Punkte sehr ausführlich behandelt werden, andere dagegen aus Mangel an ausreichender Überlieferung völlig unberücksichtigt bleiben. So fehlt z. B. die Schilderung seines Äußeren, seiner Gewohnheiten, seiner „petty peculiarities", alles dessen, was sein Bild gegenständlich und anschaulich machen könnte. Dagegen sind einzelne geistige Eigenschaften und Verhaltungsweisen mit aller Breite behandelt, so z. B. sein Verhalten gegen seine Kritiker, sein Verhalten in der Gesellschaft und seine „sluggishness in conversation".

Die Charakteristik Popes ist bei weitem am vollständigsten durchgeführt. Seine Charakterzüge, sein Benehmen, seine Gewohnheiten, seine Ansichten und seine Denkweise sind mit ungemeiner Anschaulichkeit, Schärfe und Lebendigkeit geschildert. Wir sehen die äußere Erscheinung Popes: den verwachsenen, schwächlichen und kränklichen Mann, der dennoch eine gewisse Anziehungskraft besitzt, denn „his face was not displeasing, and his eyes were animated and vivid[139]". Wir hören von allen seinen kleinsten Gewohnheiten im täglichen Leben, so z. B. „When he rose, he was invested in bodice made of stiff canvas", oder „that his legs were so slender, that he enlarged their bulk with three pairs of stockings[139]". Aber selbst wenn Johnson diese intimsten Kleinigkeiten des täglichen Lebens schildert, hat man niemals das Gefühl von allzu großer Annäherung und Familiarität mit dem Dichter oder von indiskreter Neugierde, sondern er wahrt selbst hier die Würde, den inneren Abstand.

[137] Lives, Bd. I, 162.
[138] Lives, Bd. I, 163.
[139] Lives, Bd. III, 152.

Weiter sehen wir Pope im Umgang mit Menschen, wo Johnson mit aller Schärfe seine Schwächen aufweist. Er sagt hier: „The indulgence and accomodation which his sickness required had taught him all the unpleasing and unsocial qualities of a valetudinary man[140].“ Er zeigt ihn als anspruchsvoll und rücksichtslos im Umgang mit Menschen, als nachgiebig gegen alle seine eigenen Schwächen, als hinterhältig und unaufrichtig und diplomatisch in der Art und Weise, wie er die Berücksichtigung seiner Wünsche von anderen zu erreichen sucht.

In der Wiedergabe der Eigenschaften ist fast immer schon eine Wertung enthalten; die Darstellung dessen, wie Pope ist, ist untrennbar verbunden mit dem, was Johnson von ihm denkt, was er an seinem Charakter und an seiner Handlungsweise für gut und schlecht hält. So sagt er z. B. von Popes Verhalten in Geldangelegenheiten: „Having determined not to be dependent he determined not to be in want, and therefore wisely and magnanimously rejected all temptations to expense unsuitable to his fortune. This general care must be universally approved, but it sometimes appeared in petty artifices of parsimony, such as ... in a niggardly reception of his friends, and sometimes of entertainment ...[141].“ Hier wird deutlich unterschieden, inwieweit die Eigenschaft der „frugality“ anzuerkennen und lobenswert und inwieweit sie zu verwerfen ist. Die Aburteilung gewisser Eigenschaften tritt an anderen Stellen noch schärfer hervor, so wenn Johnson erwähnt: „It would be hard to find a man so well entitled to notice by his wit that ever delighted so much in talking of his money. ... The great topic of his ridicule is poverty.“ Dazu bemerkt er aus eigenster schwerer Erfahrung: „He seems to be of an opinion not very uncommon in the world, that to want money is to want everything[142].“

Der nun folgende Teil der Charakteristik ist besonders interessant, weil Johnson sich hier mit der Frage auseinandersetzt, inwiefern Popes Briefe, und Briefe überhaupt, als Spiegelbild des Charakters gewertet werden können, d. h. inwiefern das Bild, das der Schreiber von sich selbst gibt, der Wahrheit entspricht. Er kommt zu dem Resultat, daß, entgegen der gültigen Meinung in Briefen der Schreiber nicht seinen wahren Charakter enthüllt. Er führt die Gründe, die gegen die Wahrhaftigkeit und Aufrichtigkeit von Briefäußerungen sprechen, im einzelnen an. Es sollen davon nur einige als Beispiele aufgeführt werden. So sagt er u. a.: „Very few can boast of hearts which they dare lay open to themselves, and of which, by whatever accident exposed, they do not shun a distinct and continued view; and, certainly, what we hide from ourselves we do not show to our friends[143].“ „Friendship has no tendency to secure veracity; for by whom can a man so much wish to be better than he is, as by him,

---

[140] Lives, Bd. III, 152.
[141] Lives, Bd. III, 155.
[142] Lives, Bd. III, 156.
[143] Lives, Bd. III, 157 f.

whose kindness he desires to gain or keep[143]!" Aber: „To charge those favourable representations, which men give of their own minds, with hypocritical falsehood, would show more severity than knowledge. The writer commonly believes himself. . . . It is easy to awaken generous sentiments in privacy. ... To glow with benevolence when nothing is to be given. While such ideas are formed, they are felt; and self-love does not suspect the gleam of virtue to be the meteor of fancy[144]." Hier zeigt sich wieder die ganze Überlegenheit, mit der er die Menschen betrachtet, die unbestechliche Schärfe seines Blickes, die tiefe Kenntnis des menschlichen Wesens, und die ganze Weisheit, die er durch die Erfahrung seines langen Lebens erworben hat.

Er wendet sich nun dem Bild zu, das Pope von sich selbst in seinen Briefen entwirft, und sucht die Wahrheit zu ergründen, indem er seine brieflichen Äußerungen vergleicht mit seinem Werk und Leben. Er geht nacheinander alle Eigenschaften und Ansichten durch, die Pope in seinen Briefen zu haben vorgibt und zeigt, daß sie fast nie der Wirklichkeit entsprechen. So prüft er Popes angebliche Geringschätzung seiner eigenen Dichtkunst, seine vorgegebene Unempfindlichkeit gegen Kritik, seine häufig betonte Verachtung der „großen Welt" und „his foolish disregard of kings", und kommt zu dem Schluß, daß alle diese vorgegebenen Eigenschaften in keiner Weise mit seiner wirklichen Haltung übereinstimmen. In jedem einzelnen Falle weist er ganz genau nach, wo Popes Aussagen der Wahrheit widersprechen und wie er sich dagegen in Wirklichkeit verhält. An dieser Stelle wird es offenbar, wie Johnson seine Forderung, unbedingte Wahrheit in der Biographie darzustellen, mit allen Kräften zu erfüllen strebt. —

Das Wichtigste an der nun folgenden Beschreibung von Popes „intellectual character" ist die Gegenüberstellung von „good sense" und „genius". Pope, sagt Johnson, hatte sowohl „good sense" als „genius". „Good sense" wird definiert als „a prompt and intuitive perception of consonance and propriety". „But good sense alone is a sedate and quiescent quality, which manages its possessions well, but does not increase them." „Pope had likewise genius; a mind active, ambitious and adventurous, always investigating, always aspiring; in its widest searches still longing to go forward, in its highest flights still wishing to be higher; always imagining something greater than it knows, always endeavouring more than it can do[145]." Weiterhin im Vergleich zwischen Dryden und Pope nennt Johnson „genius" „that power which constitutes a poet; that quality without which judgment is cold, and knowledge is inert; that energy which collects, combines, amplifies, and animates[146]." „Genius" hat bei Johnson also nicht den Sinn von dichterischer Begnadung oder Intuition, der ihm von den Romantikern zugelegt wird, sondern ist viel-

[144] Lives, Bd. III, 158.
[145] Lives, Bd. III, 165.
[146] Lives, Bd. I, 169.

leicht am ersten zu umschreiben als der Wille zur Vervollkommnung, das Bestreben und die Kraft „energy and power", die vorhandenen Möglichkeiten bis zur letzten Vollendung zu bringen. Wir sahen bisher, daß ein großer Teil dessen, was für den Dichter notwendig ist, zu erlernen, zu erwerben und durch den Willen des Dichters zu erreichen ist; es bleibt aber etwas, das von der Natur gegeben sein muß, und das ist eben dieser Wille und Antrieb zur Vervollkommnung, die bewegende Kraft, über das Bestehende hinauszustreben[147]. Diese Aktivität in ihrer höchsten Intensität ist „genius". Indem Johnson die Fähigkeiten des einen von den Fähigkeiten des anderen abhebt, tritt der besondere Wert und die Eigenart jedes einzelnen mit immer größerer Klarheit hervor.

Es ist die Eigenart des zweiten Teils der Biographien, daß die Charakteristik nicht letzter Selbstzweck ist, sondern ihre eigentliche Bedeutung erst durch das in ihr enthaltene Urteil gewinnt. Andererseits ist die Beschreibung der individuellen Besonderheit aber nicht nur das Material, sondern die Johnson eigentümliche Form des gestalteten Urteils.

Die Eindruckskraft und Lebendigkeit der Charakteristik entsteht durch die Verbindung von individueller Beschreibung mit allgemeingültigem Urteil. Die Mannigfaltigkeit der individuellen Erscheinungsform wird stets an unveränderlichen absoluten Maßstäben gemessen. Dies ergibt eine Spannung zwischen der Wirklichkeit, die vorgefunden und geschildert wird, und der immanenten Norm, die ihr stets gegenübersteht, — es ist die gleiche Spannung zwischen dem „was ist" und dem „was sein soll", die Johnsons eigenes Leben erfüllt und in seinen Theorien und Schriften in immer anderer Form zum Ausdruck kommt.

Die Vereinigung von Sinn für das Individuum und Halt an der Norm, wie sie den Biographen Johnsons eigen ist, war vielleicht nur in diesem Jahrhundert, in diesem Lande und bei diesem Manne möglich. Die spätere Zeit befreit sich von dieser Spannung, indem sie das Individuum als das allein Wesentliche herausstellt (wie es schon in Boswells Biographie von Johnson zu bemerken ist). Nur mit der Kraft und dem Mut Johnsons war es möglich, beides zu vereinigen.

Der dritte Abschnitt der Biographien behandelt die Werke der Dichter. Einer Besprechung dieses Abschnitts soll eine kurze Zusammenfassung von Johnsons Ansichten über Bedeutung und Aufgabe der Kritik vorausgeschickt werden, die an die im ersten Teil der Arbeit erörterte Theorie der Dichtkunst anknüpft.

Es wurde hier bei der Ausdeutung des Begriffs „Natur" festgestellt, daß das „Bloß-Natürliche" von Johnson nur gering geschätzt wird — daher seine Ablehnung der „Volkskunst", seine Feindschaft gegen Rousseau, seine verächtlichen Bemerkungen über die Überschätzung primitiver Völker. Alles Gute, was aus dem Bloß-Natürlichen eventuell entstehen könnte, ist bestenfalls dem Zufall überlassen — wirklich beständige

[147] Vgl. auch: Life of Cowley: „The true Genius is a mind of large general power accidentally determined to some particular direction." (Lives, Bd. I, 4.)

Werte entstehen erst dann, wenn der ganze Wirkungskreis der Menschen durch „reason" und „judgement" geregelt und geklärt und damit der Sphäre des Unbewußten und Zufälligen enthoben wird.

Johnson überträgt diese Haltung auch auf das ethische Gebiet. So sagt er zu Boswell: „... We can have no dependence upon that instinctive, that constitutional goodness, which is not founded upon principle[148]." Ein Mensch, der so intensiv von dem Glauben an die Vorherrschaft der Vernunft durchdrungen ist, wird sie mit selbstverständlicher Sicherheit auch als oberste Gesetzgeberin und Schiedsrichterin auf dem Gebiet der Ästhetik einsetzen. Erst wenn die Dichtkunst durch vernunftgemäße Prinzipien geklärt und geleitet wird, kann sie sich zu ihrer eigentlichen Vollkommenheit entwickeln, und erst mit Hilfe dieser Prinzipien kann sie richtig bewertet, aufgenommen und beurteilt werden und so zu ihrer vollen Wirkung gelangen. Daher charakterisiert Johnson die Zeit vor Dryden, ehe die Prinzipien der Dichtung ausgearbeitet und festgelegt waren, mit den Worten: „the structure of dramatic poems was then not generally understood. Audiences applauded by instinct; and poets perhaps pleased by chance[149]."

Dieser Zustand der Willkür, wo die glückliche Gestaltung einer Dichtung nur zufällig ist, und ihre richtige Bewertung dem unbegründeten und ungeklärten „bloß-natürlichen" Instinkt der Menge überlassen bleibt, muß überwunden werden durch eine durchdachte und vernunftgemäße Kritik. Die Kritik ist für Johnson also mehr als ein bloßes Hilfsmittel oder Korrektiv für die Dichtkunst, sie ist die Grundlage und Vorbedingung zu jeder vorbildlichen Leistung der Literatur überhaupt. —

Johnsons durchaus anerkennende und bewundernde Haltung Shakespeare gegenüber steht damit nicht im Widerspruch, wie man zunächst wohl annehmen könnte. Shakespeare ist für ihn eine Ausnahme, — vielleicht fast ein Wunder, — da er aus dem Nichts, ohne alle notwendigen Vorbedingungen, ohne alle Richtlinien, seine Dramen schaffen konnte. Es handelt sich für Johnson dabei nicht — wie bei der üblichen Shakespeare-Kritik seiner Zeitgenossen — darum, daß Shakespeare die vielbesprochenen „Regeln" der Alten nicht kannte, sondern in weiterem Sinne, um das Fehlen von ausgearbeiteten und festgelegten poetischen Prinzipien überhaupt. Den ersten bedeutenden Versuch, in der Englischen Literatur diese Prinzipien festzulegen, sieht Johnson in Drydens „Essay on Dramatik Poetry". Dryden ist für ihn „the father of English criticism, as the writer who first taught us to determine upon principle the merit of composition[150]".

Die Kritik muß in der Auffassung Johnsons eine weit wichtigere Bedeutung und größere Verantwortlichkeit gewinnen als in späteren

[148] Boswell I, 296.
[149] Lives, Bd. I, 426.
[150] Lives, Bd. I, 425.

Zeiten, wo das „Unbewußte" und „Natürliche", unabhängig von der „anmaßenden" Herrschaft der Vernunft, den ersten Rang erhält. Wichtig für die Wirkungsmöglichkeit der Kritik ist weiterhin, daß Johnson — wie schon im ersten Teil besprochen wurde — weitgehend an die Erlernbarkeit der Dichtkunst glaubt. Eine sinngemäße Kritik kann dadurch im weitesten Maße aktiv und wirksam werden. Die Erkenntnisse der Kritik können unmittelbar und auf direktem Wege in die Dichtkunst eingehen und bei ihrer Gestaltung mitwirken.

Die Urteile der ästhetischen Kritik haben im Sinne Johnsons die gleiche absolute Geltung wie die ethischen Gesetze. Die Wahrheit läßt sich hier wie dort mit unbedingter Sicherheit erkennen und verkünden; die vernunftgemäßen Urteile haben auch auf ästhetischem Gebiet absolute Gültigkeit und stehen, wenn sie einmal gefunden sind, unveränderlich fest, — unabhängig vom „Geschmack", von der gefühlsmäßigen Einstellung des Individuums oder der Zeit.

Da die Kunst nicht um ihrer selbst willen da ist, sondern einem höheren Zwecke dient, so empfängt sie ihre Gesetze auch von „außerhalb"; je sicherer man weiß, was die Kunst „soll", was ihr Zweck und ihre Aufgabe ist, je schärfer dieser Punkt außerhalb festgelegt ist, mit um so größerer Autorität und Unbeirrbarkeit können ihr ihre Gesetze gegeben werden. Die spätere Zeit hat sich dann gegen diese Einstellung gewendet. So sagt z. B. Coleridge: „Could a rule be given from without, poetry would cease to be poetry and sink into mechanical art[151]." Man hat die Dichtkunst selbständig gemacht, ihr ihre eigenen organischen Gesetze gegeben und eine scharfe Trennung zwischen den Gebieten der Ästhetik, der Ethik und des Intellekts eingeführt. Die negativen Seiten der Kunstauffassung des 18. Jahrhunderts sind offensichtlich und daher immer wieder hervorgehoben worden. Man ist dabei aber leicht geneigt, die positiven Seiten zu übersehen. Gewiß bestand die Gefahr, daß die Kunst gewalttätig behandelt und eingeengt wurde; andererseits erzeugte aber das Zusammenwirken von ethischen, ästhetischen und intellektuellen Kräften eine Sicherheit und großartige Einheitlichkeit der geistigen Haltung, wie sie später kaum je wieder erreicht worden ist. — Wenn nun im letzten Kapitel dieser Arbeit im einzelnen verfolgt wird, was Johnson von der ästhetischen Kritik verlangt, und wie er sie handhabt, — so soll damit versucht werden, diese Haltung des 18. Jahrhunderts in einem einzelnen Fall aufzuzeigen und zu veranschaulichen.

Der oberste Grundsatz Johnsons in der ästhetischen Kritik ist genau wie in der Dichtkunst und in der Biographik — die Auffindung und Verkündung der „Wahrheit". „The duty of criticism is ... to hold out the light of reason, whatever it may discover; and to promulgate the determinations of truth, whatever she shall dictate[152]." Diese Aufgabe kann der Kritiker nur erfüllen, wenn er sich weder von Vorurteilen und fest-

[151] Biographia Literaria 1817.
[152] Rambler, Nr. 93, Wks. II, 442.

gelegten Meinungen seiner Zeit beeinflussen läßt, noch seinen eigenen Vorlieben und Abneigungen nachgibt, sondern allein dem „Licht der Vernunft" folgt und unerbittlich und gerecht verkündet, was er gefunden hat. — Die Unvoreingenommenheit des Kritikers wird mit dem gleichen Nachdruck verlangt, wie die Unvoreingenommenheit des Biographen. Daher warnt Johnson vor der Einmischung von „envious malignity or superstitious veneration", vor „bigotry which sets candour higher than truth[153]". Er selbst scheut niemals davor zurück, den Kampf mit den überkommenen Meinungen und der ästhetischen Tradition aufzunehmen, wenn sie die Wahrheit verdunkeln und ihre Verbreitung verhindern, aber er nimmt diesen Kampf erst dann auf, wenn er sein eigenes Urteil von aller Zufälligkeit befreit und an den ewig gültigen Prinzipien geprüft hat. Er charakterisiert diese Haltung, um die er sich selbst bemüht, im „Rambler": „Arbitrary decision and general exclamation I have carefully avoided, by asserting nothing without reason, and establishing all my principles of judgement on unalterable and evident truth[154]."

Damit nun die Kritik so wirksam und einflußreich werde, wie nur irgend möglich, ist es nötig, daß die strenge Form des Urteils durch Schönheit des Ausdrucks zugänglich und anziehend gestaltet wird. Nicht nur die Dichtkunst soll „pleasure" und „delight" verbreiten, sondern auch für die Gebiete der Literatur, die p r i m ä r der Belehrung dienen, wird die gleiche Forderung erhoben. So sagt Johnson z. B. lobend von einer Kritik über Pope „a book which teaches, how the brow of criticism may be smoothed, and how she may be enabled, with all her severity, to attract and delight[155]". Die kritischen Essays von Dryden stellt Johnson als vorbildlich dar, denn Drydens Kritik ist „the criticism of a poet, not a dull collection of theorems, nor a rude detection of faults ..., but a gay and vigorous dissertation, where delight is mingled with instruction, and where the author proves his right of judgement by his power of performance[156]".

Mit der gleichen Selbstverständlichkeit wie er von der Dichtung verlangt, daß sie belehrt, verlangt er auch von den belehrenden Schriften, daß sie erfreuen; — auch darin zeigt sich wieder, daß es für Johnson keine Ausschließlichkeit in den „Befugnissen" der einzelnen Kräfte des menschlichen Geistes und keine Grenzlinien zwischen ihren Wirkungsgebieten gibt.

In dem bisher Gesagten wurden die Bedeutung und Macht gezeigt, die der Kritik in der geistigen Welt Johnsons zukommt, und die allgemeinen Richtlinien angeführt, wie die Macht der Kritik wirksam und verantwortlich ausgeübt werden soll. Diese Richtlinien waren im wesentlichen die gleichen, wie sie auch für die anderen Gebiete der Literatur aufgestellt wurden. Die besondere Aufgabe der Kritik, wie Johnson sie

---

[153] Wks. Bd. V, 115.
[154] Rambl., Nr. 154, Wks. Bd. III, 465.
[155] Lives, Bd. III, 181.
[156] Lives, Bd, I, 427, 28.

erfaßt, erhellt erst, wenn man einige Aussprüche, die Boswell aufgezeichnet hat, hinzuzieht. Johnson sagt: „We have an example of true criticism in Burke's Essay of the Sublime and Beautiful; ... and there is also Du Bos ... who shows all beauty to depend on truth[157]." Alle Schönheit beruht auf Wahrheit, und nur das Wahre ist schön; diese Zusammenhänge aufzuzeigen, ist der innerste Sinn der Kritik. Wir haben gesehen, wie der Glaube an die Heiligkeit und Unantastbarkeit der Wahrheit Johnsons persönliches Leben und alle seine Anschauungen erfüllt, — daher muß für ihn die Wahrheit über die Schönheit entscheiden, denn sie ist Sinn und Maß aller Dinge.

Es ist vielleicht aufschlußreich, die Ansicht einer späteren Zeit dagegen zu stellen. In den Schlußzeilen der „Ode on a Grecian Urn" sagt Keats: „Beauty is truth, truth beauty." Hier wird Schönheit und Wahrheit gleichgesetzt, und zwar ist die Schönheit das oberste, weltbeherrschende Prinzip, das alles umschließt und einschließt, auch die Wahrheit. In gewissem Sinne ist es also eine Umkehrung dessen, was Johnson sagt. Aber es besteht nicht nur ein Unterschied im Inhalt — wie es bei der durchaus verschiedenartigen Geisteshaltung gar nicht anders zu erwarten ist, — sondern auch in der Formulierung des Gedankens dokumentiert sich die Verschiedenartigkeit. Während Keats, von dem Feuer seiner Erkenntnis erfüllt, unbedenklich direkt bis an die Begriffe herangeht und sie ohne Zögern gleichsetzt und zusammenschließt, wahrt Johnson selbst hier, wo es um seine innerste und heiligste Überzeugung geht, den inneren Abstand im Ausdruck. Er sagt nicht „truth i s beauty", obwohl das in der Richtung seiner Gedanken liegt, sondern in weiser Beschränkung und Zurückhaltung sagt er nur „Beauty d e p e n d s on truth". — Der Unterschied in der Ausdrucksform von Keats und Johnson erinnert unwillkürlich an den berühmten Streit zwischen Luther und Zwingli, ob es heiße: dies i s t mein Leib oder dies b e d e u t e t mein Leib. Auch hier wird von der einen Seite mit unbedenklicher Direktheit die Gleichsetzung vorgenommen, während die andere Seite die gemäßigte, gehaltene Form verteidigt, ohne daß darum die Kraft der Überzeugung geringer oder der Mut des Glaubens schwächer wäre.

Boswell hat noch eine weitere Äußerung Johnsons über das Wesen der Kritik bewahrt, die die zuerst angeführte ergänzt und erweitert. Er berichtet von einem Gespräch über das „Essay on Shakespeare" von Mrs. Montagu, das Johnson ablehnt mit den Worten: „No, Sir, there is no real criticism in it: none showing the beauty of thought, as formed on the workings of the human heart[158]." Wenn es bisher so scheinen könnte, als ob der alle beherrschende Begriff „truth" in der ästhetischen Kritik überwiegend verstandesmäßig gefaßt und angewandt würde und darum mit seiner Starrheit die Kunst behinderte, mit seiner puritanischen Strenge das Leben der Dichtung beengte, so zeigt es sich jetzt, wie wenig das dem

[157] Boswell, I, 392.
[158] Boswell, I, 391.

eigentlichen Sachverhalt entspricht. In dem zuerst zitierten Ausspruch wurde von der Kritik verlangt, daß sie veranschaulichen solle, wie alle Schönheit auf Wahrheit beruht; aus der zweiten Äußerung geht hervor, was hier mit „Wahrheit" gemeint ist: Alles, was aus dem lebendigen Wirken des menschlichen Herzens hervorgeht, alle aufrichtige und wahre Äußerung echter Empfindung. Dies ist eine Ausdeutung, die — fern von unfruchtbarer Strenge — mit warmem Gefühl, weitherzig und lebendig alles umfaßt und gelten läßt, was einer Dichtung Leben, Sinn und wirklichen Wert gibt.

Der zuletzt angeführte Ausspruch Johnsons ist aber noch aus einem anderen Grunde aufschlußreich. Wenn er sagt: „the beauty of thought, as formed on the workings of the human heart", so bringt er damit in einem Satz die drei Gebiete des Geschmacks, des Verstandes und des Gefühls in engste Verknüpfung. Die in späteren Zeiten so ängstlich gegeneinander abgegrenzten Bezirke des menschlichen Geistes werden hier durch einen einzigen Gedanken mit selbstverständlicher Sicherheit in innigste Beziehung gebracht — wie es nur möglich ist von einem Geiste, für den diese Aufspaltung noch gar nicht besteht.

Im folgenden soll nun versucht werden, Johnsons Art des ästhetischen Urteils an einzelnen Beispielen zu veranschaulichen. Es ist dabei nicht die Absicht, einen vollständigen Abriß seiner ästhetischen und literarischen Ansichten zu geben, die schon ausreichend literargeschichtlich untersucht und behandelt worden sind, sondern es handelt sich darum, vor allem die Art, weniger den Inhalt seiner ästhetischen Kritik zu verdeutlichen; es soll zu zeigen versucht werden, wie Johnsons ästhetische Urteile in ihrer besonderen Form aus einer allgemeinen geistigen Haltung hervorwachsen.

Ein sehr instruktives Beispiel für Johnsons Urteilsweise gibt seine kritische Würdigung von Miltons „Lycidas". Es muß hier vorausgeschickt werden, daß seine Ansicht nicht durch seine persönlichen oder politischen Vorurteile gegen Milton beeinflußt ist. Er ist wirklich frei von jeder Einmischung persönlicher Gefühle und überträgt seine Abneigung gegen den Menschen nicht auf das Werk. Er anerkennt Miltons dichterische Bedeutung in ihrem vollen Umfang, und zwar nicht nur dort, wo sie über jeden Zweifel erhaben und von allen Beurteilern immer wieder bestätigt ist, sondern auch in Miltons kleineren Werken, die dem „Lycidas" zeitlich nahestehen, wie „L'Allegro" und „Il Penseroso". Wenn Johnsons negative Einstellung wirklich auf persönliche Vorurteile zurückzuführen wären, warum sollte er dann gerade diese Werke gelten lassen?

Auch Boswell betont, daß Johnson seine persönliche Abneigung nicht auf die Werke überträgt „His just abhorrence (!) of Milton's political notions was ever strong. But this did not prevent his warm admiration of Milton's great poetical merit, to which he has done illustrous justice, beyond all, who have written on the subject[159]." Johnson bewahrte dem

[159] Boswell, Bd. I, 152.

„Lycidas" gegenüber jene Unvoreingenommenheit, die er selbst als unerläßlich für eine vorbildliche Kritik bezeichnet. In seiner Vorrede zur Shakespeare-Ausgabe beschreibt er, von welchem Standpunkt aus er die Fehler Shakespeares betrachten will; diese Äußerung läßt sich unmittelbar auch auf seine Haltung gegen den „Lycidas" anwenden. Er sagt: „I will show them (the faults) in the proportion in which they appear to me, without envious malignity or superstitious veneration. No question can be more innocently discussed than a dead poet's pretension to renown; and little regard is due to that bigotry which sets candour higher than truth[160]." Johnsons kritische Würdigung des „Lycidas" wird von der gleichen unparteiischen Gesinnung getragen und läßt sich darum ohne Vorbehalt als Ausdruck seiner ästhetischen Überzeugung bewerten und einer Betrachtung seiner Urteilsweise zugrunde legen.

Johnson beginnt seine Kritik des „Lycidas" mit der Erwähnung des allgemein verbreiteten Lobes dieser Dichtung; aber noch im gleichen Satz nimmt er mit aller Schärfe den Kampf gegen diese überkommene Meinung auf, indem er dem Gedicht jede Schönheit der äußeren Form abspricht. „One of the poems on which much praise has been bestowed is Lycidas, of which the diction is harsh, the rhymes uncertain, and the numbers unpleasing[161]."

Johnsons Ablehnung von Miltons Sprache und Stil beschränkt sich nicht auf den „Lycidas" allein, sondern erstreckt sich auch auf die von ihm bewunderten und anerkannten großen Werke Miltons. Er bezeichnet seine Diktion auch hier als „harsh and barbarous". „He had formed his style by a perverse and pedantic principle. He was desirous to use English words with a foreign idiom. ... Of him, at last, may be said what Jonson says of Spenser, that he wrote no language, but has formed what Butler calls a Babylonish dialect[162]."

Johnsons ausgeglichenem Sprachempfinden erscheint Miltons Satzbau und Wortwahl gewaltsam und unnatürlich; das Unnatürliche aber wird stets von ihm befeindet: „... from what is unnatural we can derive only that pleasure which novelty produces. We admire it a while as a strange thing; but when it is no longer strange, we perceive its deformity[163]." Aus dieser Ansicht heraus lehnt er grundsätzlich den Stil Miltons ab, aber er ist weitherzig genug, um noch in demselben Satz mit einer ehrfüchtigen Wendung zuzugeben, daß Miltons Sprache, allen Prinzipien und Grundsätzen zum Trotz, ihre Wirkung nicht verfehlt. Sein Stil ist zwar „harsh and barbarous, but made by exalted genius and extensive learning the vehicle of so much instruction and so much pleasure, that, like other lovers, we find grace in its deformity[164]". Dieser anmutige Vergleich zeigt, wie weit Johnson entfernt ist von starrer, unlebendiger

[160] Preface to Shakespeare, Wks. Bd. V, 115.
[161] Lives, Bd. I, 167.
[162] Lives, Bd. I, 191 f.
[163] Lives, Bd. I, 215.
[164] Lives, Bd. I, 192.

„Prinzipien-Reiterei", wie er durchaus bereit und fähig ist, auch über seine Grundsätze hinweg große Leistungen wahrzunehmen und zu würdigen. In seiner Bewertung des „Lycidas" ist Johnson allerdings vollkommen unerbittlich. Nachdem er sein vernichtendes Urteil über die äußere Form des Gedichtes abgegeben hat, fährt er fort: „What beauty there is we must therefore seek in the sentiments and images. It is not to be considered as the effusion of real passion; for passion runs not after remote allusions and obscure opinions. Passion plucks no berries from the myrtle and ivy, nor calls upon Arethuse and Mincius, nor tells of rough satyrs and fauns with cloven heel. Where there is leisure for fiction, there is little grief[165]." Man ist vielleicht in Versuchung, aus einem so unerwartet harten Urteil über ein Gedicht von der dichterischen Vollkommenheit des „Lycidas" zu schließen, daß Johnson keiner sehr starken Empfindung für poetische Schönheit fähig ist, daß er immer aus einer kühlen Unbeteiligtheit heraus urteilt, der jede wirkliche Ergriffenheit durch die Dichtkunst fremd ist. Diese Ansicht aber läßt sich schon durch ein einziges Zitat entkräften. In seinen Anmerkungen zu „King Lear" sagt Johnson: „... I might relate, that I was many years ago shocked by Cordelia's death, that I know not, whether I ever endured to read again the last scenes of the play till I undertook to revise them as an editor[166]." Wenn Johnson also den „Lycidas" so scharf angreift, so liegt dem etwas anderes zugrunde als bloße Unfähigkeit, poetische Schönheit zu empfinden. Vielmehr geht er hier den Weg, den er selbst der Kritik vorschreibt. Er sucht die aufrichtigen und überzeugenden Regungen des menschlichen Herzens, die allein den Bildern und Gedanken des Gedichtes wirkliche Schönheit geben können, „the beauty of thought as formed on the workings of the human heart", da aber diese Überzeugungskraft des echten Gefühls hier nach seinem Empfinden fehlt, geht er zu scharfer Kritik über. Johnson hat ein überaus feines Gehör für die Echtheit von Gefühlsäußerungen, mit unerbittlichem Wahrheitssinn verdammt er in der Dichtkunst alles, was nicht aus wirklicher Ergriffenheit entstanden ist. „... The basis of all excellence is truth: he that professes love ought to feel its power[167]." Darum steht er auch den Gedichten der sogenannten „metaphysical poets" sehr kritisch gegenüber. Er fühlt hier die innere Unbeteiligtheit, die den Gedichten jede unmittelbare Überzeugungs- und Wirkungskraft nimmt. „... they were not successful in representing or moving the affections ... (they) wrote rather as beholders than as partakers of human nature; as Beings looking upon good and evil, impassive and at leisure; as Epicurean deities, making remarks on the actions of men, and the vicissitudes of life, without interest and without emotion[167]." Bloße Reflektionen über Gefühle können höchstens wiederum Reflektionen im Leser hervorrufen, aber niemals wirkliche Anteil-

[165] Lives, Bd. I, 167.
[166] Wks. Bd. V, 372.
[167] Lives, Bd. I, 8.

nahme und Ergriffenheit, die aber ist durch nichts zu ersetzen, „but if the heart is interested, many other beauties may be wanting, yet not be missed[168]". Wenn man diesen Ausspruch ohne Angabe des Autors fände, würde man ihn vermutlich nicht Johnson zuschreiben,, da man leicht geneigt ist, bei ihm eine betont verstandesmäßige Einstellung zu suchen. In Wahrheit aber ist Johnson weit entfernt davon, die emotionalen Werte in der Dichtkunst zu übersehen oder zu unterschätzen, sondern er erfaßt sie in ihrer vollen Bedeutung und erkennt feinhörig und unbeirrbar sicher ihren Wert, ihre Intensität und Echtheit.

Johnson faßt seine ablehnende Beurteilung des Gefühlsgehalts des „Lycidas" zusammen: „In this poem there is no nature, for there is no truth", und fährt dann fort, „there is no art, for there is nothing new[169]." Nachdem er also die Empfindungen des Gedichts als unwahr und unglaubhaft abgetan hat, geht er jetzt zum Angriff auf ihre dichterische Einkleidung über. Er sagt von dem Gedicht: „Its form is that of a pastoral; easy, vulgar and therefore disgusting." Johnson gibt seiner Verachtung für die Pastoral-Dichtung auch noch an anderen Stellen Ausdruck. So spricht er z. B. von „the common but childish imitation of pastoral life[170]". Im „Life of Gay" begründet er seine Ablehnung genauer: „Here is something in the poetical ‚Arcadia' so remote from known reality and speculative possibility that we can never support its representation through a long work ... who will hear of sheep and goats, and myrtle bowers and purling rivulets, through five acts? Such scenes please Barbarians in the dawn of literature, and children in the dawn of life; but will be for the most part thrown away, as men grow wise and nations grow learned[171]." Es handelt sich in den Pastoralen um eine Darstellung des „Bloß-Natürlichen", das in allen seinen Erscheinungsformen im Leben und in der Kunst von Johnson als minderwertig empfunden wird. Die poetisch verklärte Wiedergabe eines lang überwundenen Zustandes weist er zurück mit der überlegenen Sicherheit dessen, der von dem Glauben an die stetige Höherentwicklung der Menschheit erfüllt ist. — Diese Bilder eines primitiven, ländlichen Daseins entbehren jeden Wirklichkeitsgehaltes — also „nature" im eigentlichen Sinne Johnsons — und somit auch jeder Eindrucks- und Wirkungsmöglichkeit, besonders da sie durch ihre häufige Verwendung in der Literatur verbraucht und abgenutzt sind und daher in keiner Weise mehr den „Reiz der Neuheit" beanspruchen können, der sonst noch als letzte Eindrucksmöglichkeit bliebe. Auch hier gilt: „There is no art, for there is nothing new." Über die pastorale Einkleidung des „Lycidas" sagt Johnson darum: „Whatever images it can supply are long ago exhausted", und weist dann auf die Unwirklichkeit und Unwahrscheinlichkeit der Schäferwelt hin: „its in-

[168] Lives, Bd. I, 248.
[169] Lives, Bd. I, 167.
[170] Lives, Bd. I, 107.
[171] Lives, Bd. II, 270 f.

herent improbability always forces dissatisfaction on the mind." Als Beispiel zitiert er die Verse:

„We drove a field, and both together heard
What time the grey fly winds her sultry horn,
Battening our flocks with the fresh dew of night ..."

Er kommentiert sie mit den Worten: „... What images of tenderness can be excited by these lines? ... We know that they never drove a field, and that they had no flocks to batten." Das ist scheinbar ein sehr rationalistischer und verständnisloser Einwand gegen eine poetische Fiktion; der Wahrheitsbegriff, in dieser Form konsequent angewandt, würde eine ungemeine Beschränkung der dichterischen Freiheit bedeuten. Darum handelt es sich hier aber nicht, denn Johnson greift die poetische Einkleidung nur deswegen an, weil sie weder wirklich geschehenes Leben wiedergibt (worauf das Gedicht doch in gewissem Sinne Anspruch macht), noch einen allegorischen Wahrheitsgehalt hat. „... Though it be allowed that the representation may be allegorical, the true meaning is so uncertain and remote, that it is never sought, because it cannot be known when it is found[172]." Die poetische Fiktion schafft hier einen Zwischenbereich, wo weder die Wahrheit des Geschehens noch die Wahrheit des Gedankens herrscht und dem darum nach Johnsons Empfinden keine Überzeugungskraft und kein poetischer Wert zukommt. —

Die poetische Einkleidung, die Milton dem „Lycidas" gibt, hat aber in den Augen Johnsons noch einen weiteren Fehler, sie ist nämlich durchsetzt mit Anspielungen aus der griechischen Mythologie. Es wurde schon bei der Besprechung von Johnsons Ansichten über die Verwendung des Wunderbaren in der Dichtung seine prinzipielle Ablehnung des mythologischen Beiwerks erörtert; hier bringt er die gleiche Ansicht fast noch schärfer zum Ausdruck: „Among the flocks, and copses, and flowers, appear the Heathen deities; Jove and Phoebus, Neptun and Aeolus, with a long train of mythological imagery, such as a college easily supplies. Nothing can less display knowledge, or less exercise invention, than to tell how a shepherd has lost his companion ... and how one god asks another god what has become of Lycidas, and how neither god can tell. He who thus grieves will excite no sympathy; he who thus praises will confer no honour[173]." Im „Life of Waller" hatte Johnson sich gegen die antike Mythologie gewendet mit den Worten: „A fiction, not only detected but despised, can never afford a solid basis to any position, though sometimes it may furnish a transient allusion, or slight illustration[174]." Bei Milton aber läßt er nicht einmal den ausschmückenden, illustrativen Wert gelten, sondern spricht der antiken Bilderwelt mit ungemeiner Schärfe jeglichen poetischen Wert überhaupt ab. Sie erscheint ihm hier als eine geschmacklose Verwendung angelesener Bildung, die empörend

[172] Lives, Bd. I, 168.
[173] Lives, Bd. I, 168.
[174] Lives, Bd. I, 300.

und verächtlich ist, weil nach seinem Empfinden echter Schmerz und echte Verzweiflung sich niemals in diesen leeren, abgegriffenen, jeder lebendigen Bedeutung beraubten Bildern ausdrücken würde.

Johnsons Angriffe auf den „Lycidas" sind damit noch nicht erschöpft: Der letzte und schwerste Vorwurf richtet sich gegen die Vermengung religiöser Inhalte mit der profanen, heidnisch ausgeschmückten Schäferwelt. „This poem has yet a grosser fault. With these trifling fictions are mingled the most awful and sacred truths, such as ought never to be polluted with such irreverent combinations ..." Die Vermischung von christlichen und heidnischen Vorstellungen widerstrebt Johnsons strikten religiösen Überzeugungen bis ins Innerste. „Such equivocations are always unskilful; but here they are indecent, and at least approach to impiety, of which, however, I believe the writer not to have been conscious[175]." Für seine strenge Kirchengläubigkeit ist die Vereinigung von heidnischer und christlicher Vorstellungswelt eine völlige Unmöglichkeit. Es ist in seinen Augen ein solches Vergehen gegen den christlichen Glauben, daß er bezweifelt, ob Milton es bewußt begangen haben kann.

Johnsons Ablehnung der mythologischen Anspielungen und seine empörte Verurteilung der Vermischung von heidnischen und christlichen Motiven entspringen im Grunde aus der gleichen Quelle: in beiden Fällen wird sein Sinn für das „Angemessene" verletzt, und dadurch die scharfe Abwehr hervorgerufen. Der Begriff „propriety" spielt eine wesentliche Rolle in Johnsons ästhetischer Kritik, obgleich er weder ausführlich theoretisch erörtert, noch überhaupt sehr häufig ausgesprochen wird, die Wirksamkeit des Begriffs ist aber trotzdem überall in den Urteilen selbst zu spüren. — „Propriety" im Sinne Johnsons läßt sich vielleicht am besten umschreiben als: das richtige Maß aller Dinge in sich und in ihren Beziehungen zueinander; in der Dichtkunst würde das bedeuten: das richtig ausgewogene Verhältnis von Inhalt, poetischer Gestaltung und Sprache. So vermißt Johnson z. B. bei den „metaphysical poets" in ihren ausgeklügelten, komplizierten Vergleichen „the propriety of sentiment[176]", oder er wirft Popes Kommentar zur Ilias „unreasonable levity" vor, denn: „Every Art has its terms and any kind of instruction its proper style[177]". Dagegen rühmt er von der Zeit Drydens „the introduction of propriety in word and thought[178]". Die sichere Ordnung des Angemessenen in Gedanken, Gefühl und Ausdruck gibt der geistigen Welt Johnsons den Halt und die Würde. Diese Ordnung zu befestigen und zu verbreiten, ist eine der wesentlichsten Bestrebungen seiner ästhetischen Kritik: „Nothing contributes more to the cultivation of propriety than remarks on the works of those who have most excelled[179]", sie zu be-

---

175 Lives, Bd. I, 168.
176 Lives, Bd. I, 26.
177 Lives, Bd. III, 184.
178 Lives, Bd. I, 435.
179 Lives, Bd. III, 195.

wahren und zu verteidigen ist der Sinn seiner Angriffe auf den „Lycidas[180]".

Es ist nicht zu leugnen, daß Johnson in seiner Kritik von Form und Inhalt des „Lycidas" von den verschiedensten Seiten immer wieder gerade d a s angreift, was die besondere und einmalige Schönheit des Gedichtes ausmacht: die innige Verschmelzung von antiken und christlichen Vorstellungen, die die Schönheit beider Bereiche umfaßt und in vollkommener Harmonie vereint. Johnsons Stellung zur Antike und zum Christentum aber macht es ihm unmöglich, in dieser Vereinigung etwas anderes zu sehen als — bestenfalls — eine gefühllose Spielerei. Wohl ist er erfüllt von ehrfürchtiger Bewunderung für die Antike und zutiefst überzeugt von ihrer Bedeutung für alle nachfolgenden Zeiten. Er sagt zu Boswell: „Modern writers are the moons of literature; they shine with reflected light, with light borrowed from the ancients. Greece appears to me to be the fountain of knowledge; Rome of elegance[181]." Seine eigene Gestalt in der Literatur, seine geistige Haltung, seine Denkweise, seine Ausdrucksform wäre undenkbar und unerklärlich ohne seine intensive Kenntnis der alten Sprachen und der antiken Kultur. Aber trotz alledem bedeutet die Antike für ihn nicht die Zeit einer einmaligen nie wieder erreichten Vollendung, sondern im wesentlichen doch eine überwundene Epoche in der stetigen Aufwärtsentwicklung der Menschheit, den nachfolgenden Zeiten ewig unterlegen, weil ihr das Licht der christlichen Offenbarung noch nicht zuteil wurde. Darum muß auch den Dichtungen der Antike, trotz aller ihrer Schönheit, doch immer der letzte und höchste Sinn der Dichtkunst fehlen: „The ancient epick poets, wanting the light of Revelation were very unskilful teachers of virtue ... The reader may rise from their works with a greater degree of active or passive fortitude, and sometimes of prudence: but he will be able to carry away few precepts of justice, and none of mercy[182]."

Es wurde an anderer Stelle bereits gezeigt, daß Johnson die Entwicklung im Leben des einzelnen ansieht als eine ständige Hinzufügung, „Addition", neuer Werte zu dem ursprünglichen Bestand, so daß die spätere Form immer eine Bereicherung der früheren bedeutet, nie — oder nur in Ausnahmefällen — aber die Jugendform der späteren überlegen sein kann. Ebenso sind für ihn die jugendlichen Völker — so vollkommen sie in ihrer Art sein mögen — notwendig ihren Nachfahren unterlegen, um so mehr als der neu erworbene geistige Besitz der späteren Generationen die christliche Lehre einschließt, deren Offenbarungen

[180] Die Bedeutung des Begriffs „propriety" kann hiermit nur angedeutet werden. Man könnte hier zur Verteidigung Johnsons eigene Worte anführen, mit denen er seine Charakteristik von Drydens „learning" kommentiert: „Of all this, however, if the proof be demanded, I will not undertake to give it; the atoms of probability, of which my opinion has been formed, lie scattered over all his works; and by him who thinks the question worth his notice, his works must be perused with very close attention." Lives, Bd. I, 433.

[181] Boswell II, 251.

[182] Lives, Bd. I, 182.

durch nichts, auch nicht durch die höchsten Kulturwerte vergangener Zeiten, zu ersetzen sind.

In seiner kritischen Würdigung des „Paradise Lost" sieht Johnson einen Vergleich zwischen Homer und Milton, der seine Stellung zur Antike noch von einer anderen Seite beleuchtet. Johnson hebt hier lobend die Einheitlichkeit des Aufbaus vom „Paradise Lost" hervor und betont, daß Milton darin noch weit über Homer stände. „There is perhaps no poem of the same length, from which so little can be taken without apparent mutilation. Here are no funeral games, nor is there any long description of a shield. The short digressions at the beginning of the third, seventh and ninth book, might doubtless be spared; but superfluities so beautiful who would take away? ... Since the end of poetry is pleasure, that cannot be unpoetical with which all are pleased[183]." Die homerische Beschreibung der Schönheit der Erscheinungsformen um ihrer selbst willen, aus Freude an ihrer Schönheit und aus Freude am Erzählen wird von Johnson nicht gebilligt. Warum aber wird bei Milton genau dasselbe, was bei Homer angegriffen wird, nämlich die ausschmückenden Abweichungen von der Haupthandlung, mit großem Lob hervorgehoben? Dieser scheinbare Widerspruch klärt sich, wenn man im „Paradise Lost" die Stellen aufsucht, die von Johnson angeführt werden. Es handelt sich nämlich bei allen drei Beispielen um Beschreibungen von Miltons Lebensumständen, die verflochten sind mit allgemeinen Reflexionen, es werden also in poetischer Form Kenntnisse übermittelt; das Wohlgefallen, das dadurch hervorgerufen wird, ist „intellectual pleasure[184]". Homer dagegen schildert nur, was geschieht und was ist: die sinnlich wahrnehmbare, lebendige, farbige Welt und die ebenso sichtbare und lebendige Götterwelt. D a s aber ist für Johnson weder bewunderungswürdig noch nachahmenswert, sondern verkörpert für ihn gerade die primitive und überwundene Seite der Antike; seine Verehrung und Bewunderung gilt weit mehr dem geistigen Gehalt der klassischen Schriften, als ihrem poetischen Wert, denn was durch alle Zeiten Wert und Gültigkeit behält, ist allein: „that intellectual gold, which defies destruction[185]."

Auch von dieser Seite betrachtet, muß die Widerspiegelung der Antike, wie sie im „Lycidas" erscheint, Johnsons Ablehnung hervorrufen: dieses Abbild hat für sein Empfinden nichts mit dem eigentlichen geistigen Gehalt der Antike zu tun, sondern ist nur eine schwächliche Nachbildung ihrer Gestaltenwelt, die schon in ihrer Urform nicht seinen

---

[183] Lives, Bd. I, 178.

[184] Diesen Begriff verwendet Johnson sehr häufig und immer mit positiver Bedeutung. Er bedeutet für ihn gleichsam die erlaubte und „entgiftete" Seite des Vergnügens. So spricht er z. B. in der Vorrede zur Shakespeare-Ausgabe davon, daß er hofft, durch seinen Kommentar „innocent and rational pleasure" verbreitet zu haben. Hier wird wiederum die Verschmelzung von intellektuellen und ästhetischen Inhalten sichtbar, die für Johnsons Geisteshaltung charakteristisch ist.

[185] Lives, Bd. I, 67.

Beifall findet, noch viel weniger aber, wenn sie von späteren Zeiten, die dieser primitiven Zeichensprache lang entwachsen sind, wieder belebt und von neuem verwendet wird.

Johnson schließt die Kritik des „Lycidas" mit den Worten: „Such is the power of reputation justly acquired, that its blaze drives away the eye from nice examination. Surely no man could have fancied that he read Lycidas with pleasure, had he not known the author[186]." Das Gedicht verstößt in Form, Inhalt und poetischer Ausgestaltung gegen die wesentlichsten Prinzipien Johnsons. In seiner Bewertung des „Lycidas" führt Johnson also das aus, was er von jeder aufrichtigen Kritik verlangt: unbeirrt durch die Macht der bestehenden Meinung, ungeblendet vom Glanz des Ruhmes, verkündet er furchtlos die Wahrheit, wie sie ihm im Licht der Vernunft erscheint.

Zur Vervollständigung der Charakteristik von Johnsons ästhetischer Urteilsweise soll noch ein Beispiel aus seiner Besprechung von Drydens kritischen Essays ausgeführt werden. Johnson veranschaulicht hier „the different manner and effect with which critical knowledge may be conveyed[187]" durch einen Vergleich zwischen Drydens und Rymers ästhetischer Kritik. „With Dryden we are wandering in quest of Truth; whom we find, if we find her at all, dressed in the graces of elegance; and, if we miss her, the labour of the pursuit rewards itself; we are led only through fragrance and flowers. Rymer, without taking a nearer, takes a rougher way; every step is to be made through thorns and brambles; and Truth, if we meet her, appears repulsive by her mien, and ungraceful by her habit. Dryden's criticism has the majesty of a queen; Rymer's has the ferocity of a tryant[188]."

Es wurde schon erwähnt, daß Johnson nicht nur von der Dichtung fordert, daß sie belehrt, sondern auch von den belehrenden Schriften verlangt, daß sie erfreuen. Hier in der Beurteilung von Drydens Kritik geschieht nun das Erstaunliche, daß er dies Prinzip überspannt und „pleasure" höher stellt als „instruction". In einem Werk, das primärer Belehrung dienen soll und nach heutigen Begriffen durchaus zweckgebunden ist, läßt er plötzlich den Zweck zurücktreten hinter der zwecklosen Schönheit der Form und schätzt die Freude am Schönen höher ein als den Besitz und die Erkenntnis der Wahrheit, er vergißt das Ziel über der Schönheit des Weges.

Es ist nicht zufällig, daß Johnson bei der Beurteilung der belehrenden Schriften auf diese Weise über seine eigenen Prinzipien hinausgeht und die Schönheit noch über die Wahrheit stellt. Es ist sogar nur möglich, gerade weil es sich hier um Belehrung handelt, so paradox das auch klingen mag.

In Drydens kritischen Schriften handelt es sich nicht um „the beauty

---

[186] Lives, Bd. I, 168.
[187] Lives, Bd. I, 428.
[188] Lives, Bd. I, 428.

of fiction", sondern in ihnen erscheint die Klarheit des Verstandes in der Vollendung sprachlichen Ausdrucks, und so verkörpern sie das, was Johnson als höchste Schönheit empfindet: „the beauty of thought". Die Schönheit des Gedankens aber darf um ihrer selbst willen bestehen, sie ruht in sich und rechtfertigt sich selbst, selbst dann, wenn die Wahrheit nur erstrebt, aber nicht erreicht wird.

Der angeführte Vergleich zwischen Rymer und Dryden veranschaulicht aber nicht nur Johnsons Auffassung von „the beauty of thought", sondern er zeigt zugleich, in wie hohem Maße Johnson selbst fähig ist, seinen Gedanken die Schönheit des Ausdrucks zu verleihen. Alles, was er zum Lobe Drydens sagt, könnte man in vollem Umfang auf seine eigene Kritik anwenden[189], und wenn man zum Schluß eine zusammenfassende Charakteristik von Johnson als Kritiker geben will, so kann das nicht besser geschehen als mit seinen eigenen Worten über Dryden: „He has been described as magisterially presiding over younger writers, and assuming the distribution of poetical fame; but he who excels, has a right to teach, and he whose judgment is incontestible, may without usurpation examine and decide[190]."

[189] Boswell zieht einen ähnlichen Vergleich, wenn er angibt, daß eine Übereinstimmung zwischen dem Charakter Drydens, wie Johnson ihn schildert, und Johnsons eigenem Charakter bestünde. Boswell II, 364.

[190] Lives, Bd. I, 412 f.

LITERATURVERZEICHNIS

Samuel Johnson, Works. By Talboys and Wheeler; and W. Pickering, London 1825.
— The Lives of the most Eminent English Poets, ed. Mrs. Alexander Napier, London 1900.
Boswell's Life of Johnson, ed. Heny Frowde, London 1904.

Bosker, H.: Literal Criticism in the Age of Johnson. The Hague. 1930.
Brown, J. E.: The Critical Opinions of Samuel Johnson. Princeton University Press. 1926.
Carlyle, Thomas: On Heroes, Hero-Worship and the Heroic in History. London.
Christiani, S.: Samuel Johnson als Kritiker im Lichte von Pseudo-Klassizismus und Romantik. Leipzig 1931.
Cowl, R. P.: The Theory of Poetry in England. London 1914.
Hamelius, P.: Die Kritik in der engl. Literatur des 17. und 18. Jahrhunderts. Brüssel 1897.
Hettner, H.: Die Geschichte der Literatur des 18. Jahrhunderts. 4. Aufl., Braunschweig 1881.
Hill, Birbeck: Dr. Johnson, his Friends and Critics. London 1878.
Houston, Percy H.: Doktor Johnson. A Study in 18th Century Humanism. Cambridge 1923. Mass.
Longaker, Mark: English Biography in the 18th Century. Philadelphia 1931.
Macaulay, G. B.: Essays. London 1889.
Nicolson, Harold: The Development of English Biography. London 1927.
Saintsbury, George: History of Criticism. Edinburgh and London. 1902.
Raleigh, Walter: Six Essays on Johnson. Oxford 1910.
— Johnson on Shakespeare. London. Henry Frowde. 1908.
Schütt, Marie: Die englische Biographik der Tudor-Zeit. Hamburg 1930.
Secombe, Thomas: The Age of Johnson. London 1902.
Spingarn, J. E.: Critical Essays of the Seventeenth Century. Oxford 1908.
Stauffer, Donald A.: English Biography before 1700. Cambridge, Mass. 1930.
Stephen, Leslie: Johnson (English Men of Letters). London 1878.
— History of English Thought in the 18th Century. London 1902.
— English Literature and Society in the 18th Century. London 1904.
Warton, Joseph: Essay on the Genius and Writings of Pope. London 1772.

Lebenslauf.

Am 23. November 1904 wurde ich in Hamburg geboren als Tochter des Kulturhistorikers Prof. Dr. Aby Warburg und seiner Frau Mary, geb. Hertz. Während der ersten zehn Schuljahre besuchte ich hier das Lyzeum von Frl. Henckel; danach kam ich auf die Oberrealschule an der Hansastraße, wo ich Ostern 1924 das Abitur machte. Von Ostern 1924 bis Ostern 1926 war ich in Aschaffenburg in der Haushaltungsschule der Mathilde-Zimmer-Stiftung tätig; das erste Jahr als Schülerin, das zweite als wirtschaftliche Helferin. Anschließend ging ich nach Berlin, besuchte dort das Kindergärtnerinnen-Seminar des Pestalozzi-Fröbel-Hauses und legte im Herbst 1927 das Examen als Kindergärtnerin ab. Mein Studium begann ich an der Universität Hamburg im Winter 1927/28 mit Deutsch und Englisch im Hauptfach, Geschichte im Nebenfach. Ich hörte hauptsächlich die Vorlesungen von Prof. Wolff, Prof. Hashagen und Prof. Petsch. Mit Ausnahme des Wintersemesters 1929/30, das ich wieder in Hamburg verbrachte, setzte ich von Ostern 1929 bis Ostern 1932 meine Studien in Heidelberg fort, wo ich vorwiegend bei Prof. Gundolf arbeitete. Im Frühjahr 1932 kehrte ich nach Hamburg zurück, um mich auf das Staatsexamen für das höhere Lehramt vorzubereiten, das ich im Mai 1933 hier ablegte. Im folgenden Jahr nahm ich das Studium wieder auf und bereitete mich bei Prof. Wolff auf das Doktorexamen vor, das ich dann am 15. Juni 1935 an der Universität Hamburg bestand.

Frede Warburg.